

Kathrin von Orien.

Historisches Heimatspiel in vier Akten von Julius Kiedhæfer.

Personen:

Hans Bohler	Burgemeister in Anklam
Gertrudis	seine Schwester
Kurd Steuermann	Bürger in Anklam
Frau Marthe	seine Mutter
Kathrin	aus Orien
Barnim	ihr Bruder
Henning von Schwerin	auf Döllentin, Nefse des Arend
	von Schwerin, Herrn auf Spantefow
Adam von Mienferken auf Müggenburg	} Ablige, Ver- bündete der Schwerins
Bernb von Lüstowen auf Lüstow	
Hans von Lepel	
Wedige von Köppen	
Hinrich von Boß	
Lamme Kafete	bürgerlicher Hauptmann in Schwere- rinschem Dienst
Niclas Paddhn	Ratsherr in Anklam
Niclas Flore	" " "
Siegfried Preße	" " "
Henning Mandbühl	" " "

Wolbert Pantelen	Bürger in Anklam
Copelen Scheel	" " "
Eberhard Paschen	" " "
Jabel Kagendorp	" " "
Joachim Menzeln	" " "
Hinrich Kröpelin	" " "
Friedrich Stavenhagen	Stadtschreiber in Anklam
Sauerbier	Spießknecht " im Steintor
Wulf	" " "
Michel Holt	Reisiger der Schwerins
Wenzel	Bogt in Spantefow
Röntow	Wirt im Rottenkrug
Karlina	seine Tochter
Joachim	Bohlers Diener
1. Mönch	
2. Mönch	

1 Orienner Knecht, Bürger, Bürgerinnen, Stadtknechte, Reisige, Ratshdiener.

Die drei ersten Akte spielen in Anklam, der vierte in Orien.

Zeit: Schwerinsche Fehde, 1461.

1. Akt.

Auf dem Markt, vor dem Rathaus in Anklam. — Burgemeister Bohler hat von einem Fenster aus die Bursprache vorgelesen. Wickelt die Rolle auf. — In den anderen Fenstern Ratshherren. — Der Markt ist von zahlreichem Volk im Sonntagsstaat besetzt. Alle männlichen Anwesenden barhäuptig.

Bohler: Nach allem diesen hat ein jeder sich zu richten und vor Schaden u. vor Strafe an dem Leben und dem Gute sich zu wahren! (Alle bedecken sich.) Und nun, Ihr Bürger, da die Bursprach Ihr, wie es die Vorschrift heut, gehört, so wird der Rat, wie es seit Zeiten Brauch, dem Ernste eine Stunde froher Kurzweil folgen lassen und mit Pasewalker und Anklamer Bräu zur Ehre Gottes und der Heiligen Euch die Kehlen nehen. So soll's auch ferner sein, bis daß der gute Gott in seiner Gnade das geändert und gebessert. (Zu den Ratshdienern.) Nach alter Sitt vertellet jehzt die Becher, und Freud und Fröhlichkeit kehrt ein in Aller Herzen! (Bohler nimmt die Kappe ab, alle Männer desgleichen.) Dem Henter, aber ist verfallen mit Leib und Gut, wer Gottes Frieden in der Stadt verlegt!

(Alle bedecken sich. — Die Ratshdiener werfen neue Becher unter das Volk. Es werden mehrere Faß Bier aufgelegt und ausgehänt.)

Volk: Hoch der gestrenge Herr, der Oberburgemeister! Hoch der ganze Rat!

(Burgemeister und Ratshherren sehen sich an besondere Tische.)

Gertrudis: (ist gefolgt von ihrer Dienerin zu Bohler getreten, hat ihn und die Ratshherren begrüßt. — Zu dem sich nähernden Steuermann) Ah, schau, Herr Steuermann. Man sah Euch lange nicht.

Steuermann: Mein Schwert bekam hier lange Weile, es gab hier nichts zu tun!

Gertrudis: Und da sein Herr der gleichen Ansicht war, so hatte das Roß die Last davon, es mußte beide in die Fremde tragen. Und wie erging's Euch dort?

Steuermann: Je nun, ich glaube von den dreien gefiel's am besten wohl dem Schwerte. Es hatte Arbeit, gut zu beißen und war jeden Abend daheim in seiner altgewohnten Klause, der Scheide, während mein braver Wodan und sein Herr manchen Tag Ursache hatten, sich nach Krippe und Fleischtopf und nach der Lagerstatt daheim zu sehnen.

Gertrudis: Und die Menschen in der Fremde?

Steuermann: Oh, die lieben Feinde waren meistens noch anhänglicher als die Freunde und wollten uns öfter schier garnicht aus den Armen lassen. Tüchtige Kerle die Brandenburger! Aber auch die Freunde waren zuverlässige Männer und schlugen auf gut Pommerisch drein.

Gertrudis: Und die Gegend? Wie gefiel Euch die?

Steuermann: Viel Sand und — — trocken.

Gertrudis: (lachend) Also die Getränke sind hier besser?

Steuermann: Ich freue mich, daß Ihr mich immer noch so gut versteht!

Gertrudis: Kein Geheimweh?

Steuermann: Ein Kriegsmann und Heimweh?
— Aber Euch darf ich's anvertrauen. — Manchmal
sah ich mich nach unseren Kirchtürmen um, nirgends
ragten sie so mastenschlant zum Himmel — und nach
einem lieben Frauengesicht — — — —

Gertrudis: Nach dem der Mutter? Das ist zu
verstehen — — — —

Steuermann: Ach, aber manchmal war es doch
ein ganz wesentlich jüngeres — — — —

Gertrudis: Ach — Ihr macht mich neugierig.
Wie sah es aus?

Steuermann: Braune krause Haare, wunderbare
blaue Augen, eine feine gerade deutsche Nase, aller-
liebste taufische Wangen und da mitten drin ein
reizender Mund mit prächtigen Zähnen hinter den
roten Lippen. Und eine ganz besondere Eigenart
dieses Mundes ist, daß er in liebenswürdiger Neugier
fragt, was seine liebliche Herrin schon alles längst
von ihrem Bruder, unserem Bestrengen erforscht hat.

Gertrudis: Und wer verriet Euch das, Kurd
Steuermann?

Steuermann: Die lieben blauen Augen haben's
ausgeplaudert. Ich dank es ihnen und ihrer Be-
sitzerin!

Gertrudis: Ach? — Jetzt muß ich aber eilen. Ge-
habt Euch wohl! — — Kurd — —

Steuermann: Die Heiligen mit Euch!
(Beide waren während des Sprechens aus dem
Gewoge heraus, seitwärts getreten.) — (Gertrudis
ab.)

Steuermann: (wendet sich zurück.)
Holt: (drängt sich durch das Volk und will die
Treppe zum Rathaus rauf gehen).

Wulf: (in der Rathhaustür Wache haltend) Stopp,
stopp, mir Söhn, wohen? Hier is nich Spantekow!
Hier reden wil!

Holt: Nimm dinen Poggenspieß tau sid, du Pad-
densteker, süß schlag id di mit dinen eignen Knüppel
äwer dinen hollen Körbsen! (will ihn beiseite schieben)

Wulf: Wirst du so stark, as din Mul grot is,
dat wir 'ne Menigleit för di, de Kirchhörm afto-
breken! (hält ihm den Spieß entgegen). Nu lop,
wenn id di nich en Loch in dine Rippen stöten sall,
dat Sünnd und Mand und Stirn di up de Gall un
Lewer schinen können!

Holt: Du hungrig' städtischen Hund — — — —
(will sein Schwert aus der Scheide reißen, ihn ver-
hindert aber daran — — —)

Steuermann: (der mit anderen auf die Streiten-
den aufmerksam geworden ist und dem Holt den
Schwertarm herunterdrückt). Unsinniger, was hast
du vor? Willst du mit deiner blanten Klinge um

Seilers Töchterlein freien? Jacob Wulf, was will
der Mann?

Wulf: Dat Mantalm wull hier einfach rin, hei
hett in sinen Froschtopp jedenfalls dat Rathaus mit
den Raten von sinen Herrn verwesselt — — —

Steuermann: (zu Holt). So spricht, was wollt
Ihr hier?

Scheel: Schlagt den Schulzenbengel doch dod!
Hei is 'n Burjöhn und deint bi enen Adligen!

Ragendorp: Hei hätt tau't Schwert gräpen, hängt
dat As doch up!

Steuermann: Und Euch daneben gleich? Kennt
Ihr das Frieden halten? (Zu Holt). So redet,
Mann!

Holt: Si sind en gruglich maudig Volk! Kamt
mi man buten eis för de Kling! Bekker is denn
mi von Euch de Burmeister? Oder is't hier jedwer-
ein in dit Untenloch?

Bohler: (ist inzwischen mit den Ratsherren auf
die Gruppe aufmerksam geworden, von seinem Platz
aus rufend). Kurd Steuermann, was gibt's Ist
denn das Volk schon voll? Es sind doch kaum die
Hähne in' das Faß geschlagen?

Steuermann: (tritt einige Schritte auf den Tisch
zu). Bestrenger, es ist ein Reissiger von den Schw-
erin, der mit Gewalt hier in das Rathaus will.

Bohler: (spöttisch). So bringt den freundlichen
Besuch uns doch mal näher her! Kommt er von
Spantekow, so kann er selbstverständlich Freudiges
nur bringen!

(Mehrere Stadtknechte nehmen Michel zwischen
sich und führen ihn vor den Burgmeister).

Bohler: Sieh da, die Farben derer von Schwerin!
Nun spricht, mit welcher frohen Botschaft schickt Euch
Euer edler Herr hierher, daß Ihr gleich das Rathaus
stürmer wollt?

Holt: Id bün de Michel Holt, in Deinst bi Herrn
von Schwerin up Spantekow. Min Herr hett mi
gebaden, id süll stracks na Anklam rinriden un kei-
nen anners as den Burmeister dissen Brief gäwen.
(Zieht einen Brief aus dem Wams).

Bohler: Nimm an, ich wär's! Gib her!

Holt: Dat kann ja jedwerein Schapstopp seggen!
Bewiest mi, dat Ji't sind!

Bohler: Du sollst in Ruh die Sach dir überlegen
können. (Zu den Knechten). Nehmt ihm den Brief!
(Ein Knecht entreißt Holt den Brief und gibt ihn
an Bohler, andere Knechte ergreifen Holt)..

Bohler: Erkennst du nun, wer Burgmeister ist?

Holt: Ji häwen de Sak mi tämlich flor utlegt.
Sünd Ji de Burmeister nich, id kann't nich ännern!

Bohler: (entfaltet den Brief und liest).

Scheel: Wat kist de Kirl woll utverschamten, heit hett dat Schwert treckt und möt an' Galgen!

Böhler: Wer spricht von blanker Klinge und von dem Galgen?

Pantelen: Als Jacob Wulf den Eingang ihm gewehrt, hat er das Schwert gezückt, den Frieden dieser Stadt gebrochen!

Steuermann: Er hat es nur versucht. Ich hab mit seinem eignen Arm die Klinge ihm zurück gestoßen.

Böhler: Davon nachher! (zu den Ratsherren). Ihr Herren, ist's Euch genehm, so ziehen wir uns einen Augenblick zurück! Der Bote mag der Antwort draußen harren. (Mit dem Ratsherren ab ins Rathaus.)

Holt: Wat gloht Ji mi so an, Ji Ossen? In jungen Stall verläppt sich selten woll en Minsch?

Ragendorp: Dat grad nich. So din Ort de höllt si'r vel von uns, wi waren ehr schlicht wedder los, sei is gor to anhänglich.

Holt: Wat? Anhänglich id an Such?

Ragendorp: An uns nich, an den Galgen!

Paschen: Id glöw, du warst bi uns fixing to hoge Stellung kamen.

Holt: Id denk, vörher war id noch 'nen por von Such in de Höll rinschiden!

Scheel: Du büst en ganz gewaltigen Kirl, süß hädd din grotet Mul all längst bi süßwen upstreten. Denn müßt du allerdings Holtreter un nich Holt heiten.

Holt: Ji Köter bellt man ruhig wider surt, blot dat id mi darbi ganz gruglich langwil — — —

Scheel: Du warst all Kortwil kriegen! Mit din beten Löwen springen wi schnellig um.

Paschen: Id hün man niglich, woans dat die de Welt gefüllt, wenn du ehr dörch de Schling ankieten deist — — —

Holt: Du kannst mi ja de Nacht 'n beten besöten an' Galgen. Id stah bi girn denn to Räd.

Pantelen: Zum Stehen sind deine Beine dann zu kurz, und zu der Rede fehlt dir dann die Zunge. Da sind die Raben mächtig hinterher!

Steuermann: Laßt doch den Mann in Ruh! Dient er auch dem Schwerin, ein Feigling ist er nicht. Der Tapfere soll ohne weiteres dem Tapferen gefsen.

Paschen: Fründ Stürmann hett Recht. Ein Maud is tämlich grot.

Scheel: Is wöhr! Möt sün armen Kirl för sinen abligen Herrn ton Rabensfrat sich maken!

Steuermann: Seid still, die Herren kommen schon zurück.

(Burgemeister und Ratsherren kommen aus dem Rathaus und bleiben oben auf der Treppe stehen).

Böhler: Ihr lieben Bürger, hört! Kurz ist der Brief des Herrn Arend von Schwerin, unterschrieben von seinem bürgerlichen Hauptmann Tamme Kaseke, der wie man sagt, selbst von hörigen Eltern stammt. Kurz ist die Antwort drauf. In diesem Schreiben steht, daß von Orien zwei Hörige, wendische Schweine nennt sie Tamme Kaseke, entlaufen seien und der Nachricht nach in Anklam Unterschlupf gefunden hätten. Um Weiterungen zu vermeiden, soll Ankrams Magistrat die beiden unverzüglich schnell zurück stellen. — Und unsere Antwort drauf ist die, daß der hochedle Herr Arend von Schwerin oder sein Hauptmann, Herr Tamme Kaseke, nur nach wie vor sein eigner Schweinehirt bleiben soll. Dem Magistrat von Anklam fehl' dazu die Zeit und das Geschick, wenn sonst wir auch freundnachbarlich ihm gern zu Diensten sind.

Volk: So ist's Recht! Hoch unser Burgemeister! Hoch der Magistrat!

Böhler: (winkt Ruhe. Zu Holt). Da wir gesehen, daß Ihr ein treuer zuverlässiger Bote seid, so nehmen wir fest an, daß Ihr gewissenhaft auch Euren Herrn die Antwort überbringen werdet. Ihr kommt gut weg dabei, behaltet Euren Kopf. — Zwei Knechte führen den Mann zu seiner Herberg, wo er sein Pferd hat, und dann fort ans Tor!

(Zwei Knechte nehmen Holt zwischen sich. Ab.) (Böhler und Ratsherren treten von der Treppe herunter und nehmen ihre alten Plätze wieder ein.)

Böhler: In seiner Art ein tüchtiger Kerl.

Paddyn: Und gerade deshalb mußten wir ihn hängen, wie ich es wollte. Wir hätten dann dem Feind gezeigt, daß wir vor nichts uns fürchten. Als Entgelt, daß wir den Mann, der seinen Kopf verwirkt, lebendig von uns lassen, wird man in wenig Tagen in unseren Dörfern die Bäume anstatt Nessel Bauern tragen sehen.

Böhler: Daß wir die edle Unverschämtheit von den adeligen Herren uns nicht gefallen ließen, war selbstverständlich, und christlich war's, daß wir den Uebereifer ihres Boten nicht am Halse strasten.

Paddyn: Ich seh' des Feindes Hals am liebsten mit dem Strick.

Böhler: Wohin sind wir im schönen deutschen Lande gekommen! Feind heißt der Mann, den dieselbe heimliche Scholle erzeugt, genährt, der in unseren eigenen Mutterlauten zu uns spricht. — Der Nachbar fällt in grimmer Wut dem Nachbar an die Kehle, und der eine Katen ist dem anderen des Feindes Burg. Und doch bedürfen wir alle desselben Gottes Huld und Frieden für dieses und

das jenseitige Leben. — Es stehen reichlich Feinde an des Reiches Grenzen. Möcht sich dort nur Eure überschüssige Kraft und Euer Grimm austoben, anstatt die heimatlischen Fluren mit des Bruders Blut zu düngen! — Geh' Gott und seine Heiligen, daß es noch mal anders wird, bevor der letzte Deutsche durch den eignen Stammesbruder von Gottes Erd getilgt!

Paddy: Mein Feind ist, wer mich schädigen will an Gut und Leben, ob Deutscher, Wende oder Welscher, ob Christ, ob Jud, ob Heide! Und da ich ihn mit Worten nicht vernichten kann, greif ich zum Eisen, und, kann's nicht anders sein, zum Strick!

Böhler: Verderbt Euch und uns nicht diesen Festtag mit dem Giste so grimmen Denkens! Noch einmal: Freud und Fröhlichkeit kehrt ein in Eure Herzen! (zu dem in der Nähe stehenden Stavenhagen.) Stavenhagen, wollest morgen doch den Auftrag geben, daß man Umschau hält, ob die zwei Hörigen des Herrn von Schwerin tatsächlich in der Stadt.

Stavenhagen: Soll geschehen, gestrenger Herr! Doch seht, dort kommt der Spießknecht Sauerbier ja wie gerufen und bringt Gesellschaft mit. Wollt Ihr ihn sprechen, gestrenger Herr, oder beliebt es Euch, daß er bis morgen wartet?

Böhler: Ich denk, wir sehen uns mal an, was er uns bringt.

(Stavenhagen winkt Sauerbier. Dieser tritt mit Barnim und Kathrin näher.)

Böhler: Nun Sauerbier, was gibts? Ihr schaut ja aus, daß man Euch Euren Namen vom Gesicht ablesen kann. Wen habt Ihr dort? Ist wohl ein schwieriger Fall?

Sauerbier: Gestrenger Herr, 'n schwieriger Fall! Vergehen gegen hohe Obrigkeit und so!

Böhler: Was liegt denn vor? Berichtet!

Sauerbier: Gestreng Herr, nachdem ich hier 'ne Weil bei die Fässers nach Ordnung hab gesehen und so — — —

Böhler: Ja, ja, ich weiß, Ihr heißet Sauerbier, obwohl Ihr Bier noch niemals sauer werden liebet!

Sauerbier: Jawoll, gestrenger Herr, auf sauer Bier hab ich 'nen dollen Haß und so — — —! Und wie ich mir nu von meine Tüchtigkeit 'nen hübschen verschmaus und so und Umschau halt in die Bürger-schaft und so, da seh ich an die Keilstraße zwei fremde Menschens stehen, was die beiden hier sind. Natürlich mußt ich wissen, wer sie sind, und da mein Augenlicht von die langen Diensten für die Stadt bei Tag und Nachten un so nun auch all bannig nachgelassen hat, so mußt ich diese Hex nen hübschen pricker in die Augen tuden, ob ich ihr doch vielleicht schon mal gesehen hätt un so, und da

schleicht dieser freche Kerl mich eine ins Gesicht, daß ich gleich denk, die ganzen hohen Festen fallen auf einen Tag un so!

Böhler: (zu Barnim.) Wie kamet Ihr dazu, Euch an dem Diener unserer Stadt so zu vergreifen? Das werdet Ihr schwer büßen müssen!

Barnim: Der Mann kam meiner Schwester Antik so zu nah, daß ich befürchtete, er woll' sie küssen. Das durfte ich nicht leiden!

Böhler: Selbst wenn zu der Befürchtung Ihr berechtigt wart, so konntet Ihr mit Worten das verhüten!

Barnim: Verzeiht, ich hielt den Einspruch mit der Faust für wirkungsvoller!

Sauerbier: Gestrenger Herr Burmeister, ich wollt mich das Weib man bloß nen hübschen näher anschauen, ich seh schon schlicht. Ich hab bei meine Alte all lang das Küssen verlernt un so!

Böhler: Das glaub ich herzlich gern. Doch wer in aller Welt steht denn eigentlich vor uns? Wer seid Ihr Mann des Faustrechts, wer ist jenes Weib!

Barnim: Ich heiße Barnim!

Böhler: Und das Weib?

Barnim: Kathrin!

Böhler: Ein schöner Nam, Kathrin! Und weiter?

Barnim: Kathrin und Barnim, weiter nichts.

Böhler: Wie hab ich mir das zu erklären?

Barnim: Den Namen jenes Herrn, der unser Vater ist, den dürfen wir nicht tragen. Der Name jenes Mannes, den man unsern Vater heißt, gehört uns nicht!

Böhler: Wohl, ich versteh! Doch bleibt ja noch der Name Eurer Mutter!

Barnim: Der klingt wendisch, und wir sind Deutsche!

Böhler: Wo kommt Ihr her?

Barnim: Von Erien!

Böhler: Von Erien? Dann seid Ihr die zwei Hörigen, deren Entlaufen Herr Arend v. Schwerin uns heute angezeigt?

Barnim: Daß Arend v. Schwerin uns meint, ist wohl wahrscheinlich, doch sind wir nimmer seine Hörigen. Wir sind so frei wie er, er hat kein Recht an uns.

Böhler: Wenn Ihr nur Euren Wunsch und Tatsach nicht verwechself!

Barnim: So hört, gestrenger Herr! Die Schwester Arends von Schwerin nahm, als sie den Jasper Hahnen freiete, Alwine Debelow, eine Hörige, als ihre Dienerin mit. Der Bruder Jaspers, Gaert Hahnen, fand, daß seine Schwägerin die Dienerin eher entbehren könne als er das Weib. Er nahm es mit sich auf die Burg, wo er als Junggeselle hauste.

Die ersten Jahre hielt wohl Stolz und seiner Sippe Widerstand ihn davon ab, Weib und Kinder ehrlich vor der Welt zu machen. Dann hinderte ein jäher Tod ihn dran. Die frühere Herrin nahm sich der Verlassenen an und schenkte ihnen zu der Freiheit einen Hof in Erien, der einst zu ihrem Heiratsgut gehörte.

Vohler: Und warum steht Ihr hier?

Barnim: Der Eriener Vogt, ein Höriger, ein ecker, schmutziger Hund, gedachte nach dem Tode unserer Mutter an meiner Schwester Herrenrecht zu üben. Ich prügelte ihn windelweich. Da er's versteht, bei seinem Herrn unentbehrlich sich zu machen, so hat er auch sein Ohr, und schließlich glaubte Herr Arend v. Schwerin es selbst, wir seien seine Hörigen. Von Freundschaft gewarnt, entwichen wir zur rechten Zeit. Nun stehen wir hier und flehen Euch an, gewährt uns Schutz und Zuflucht vor dem Bösen! Zurück gibt's für uns nicht, ich kann die Schwester nicht die Beute jenes Schurken werden lassen.

Vohler: Wie wollet Ihr beweisen, daß Ihr frei?

Barnim: Die gütige Herrin unserer Mutter hat dies vorgelesen; hier ist das Pergament!

Vohler: Wir werden's prüfen! Hier, Stavenhagen, nehmt es in Verwahrung! Habt Ihr Bekannte hier in der Stadt, bei denen Unterkunft Ihr finden könnt?

Kathrin: Oh, edler Herr, Ihr duldet, daß wir bleiben? Ich brauche nicht zurück zu jenem Unhold, dem Vogt! Wie soll ich Euch nur danken?

Vohler: Es ist nicht nur die Pflicht, es ist auch unser unantastbar Recht, daß wir der Unschuld Schirm und Schutz gewähren!

Sauerbier: Gestrenger Herr Burmeister, wenn Ihr erlaubt und so — — —

Vohler: St. Niclas, das ist böß! Da steht ja die gekränkte Obrigkeit und heischt ihr Recht! Das häßt ich fast vergessen! Du armes Ding, da werdet Ihr Euch doch wohl trennen müssen!

Kathrin: Oh, übet Gnad, gestrenger Herr, ich will zur Sühne von jenem Mann mich gerne auf die Wange küssen lassen, kann ich den Bruder damit lösen!

Vohler: Nun, Sauerbier, wie ist's? Bei Euch liegt die Entscheidung! Wollt Ihr Euch mit der angebotenen Sühn zufrieden geben? Heut ist der Tag des Friedens, denkt dran!

Sauerbier: Gestrenger Herr, ich blinn kein Eriener Vogt nich un so, un denn könnt 's meine Alte auch erfahren. Und was denn käm un. so, das können alle Jungferns Ihre Riß nicht wett machen. Ich denk mich lieber, daß eigentlich die Obrigkeit garnicht

beleidigt is, wenn sich grad nich die hohen Herrrens hier getroffen fühlen un so — — —

Vohler: (lachend.) Das glaub ich kaum! (zu Barnim und Kathrin.) Drückt wenigstens dem guten alten Kerl die Hand!

(Die Geschwister reichen Sauerbier die Hand und danken ihm.)

Vohler: Daß ich Euch nochmals frag. Habt Ihr Bekannte, Verwandte hier?

Barnim: Gestrenger Herr, leider nein. Die letzten Nächte, seit wir von Erien entflohen, haben wir uns im dichten Busch am Stein des Wratzlaw versteckt, wo niemand sich hinwagt, weil des erschlagenen Herzogs Geist dort umgehen soll. Hier glauben wir vorläufig in einer Herberg Unterkunft zu finden.

Vohler: Es wird sich schwer ein anderer Ausweg finden. Wir werden morgen Eure Sache prüfen und Euch bescheiden. Erholt Euch von der Unrast. Den Weg zur Herberg wird Euch jeder gerne zeigen (Reicht Kathrin ein Geldstück.) Hier, nehmt auf jeden Fall! (Kathrin macht erst eine Bewegung, als ob sie das Geld zurückweisen wolle, steckt es dann aber ein.)

Barnim: Nehmt unsern Dank.

Steuermann: Ich hörte eben, daß Ihr fremd hier seid und niemand habt, bei dem Ihr Unterkommen finden möchtet. Ist 's Euch genehm, so kehret bei mir ein, ich nehme gern Euch auf.

Barnim: (ablehnend.) Das geht doch nicht, daß wir die Güte eines gänzlich fremden Mann's in Anspruch nehmen.

Steuermann: Wenn ich in Ehren einen Dienst erweisen kann und will, der soll nicht fremd mich heißen! Ich hab ein großes und geräumig Heim, Ihr habet beide Platz ohne die Mutter oder mich zu stören.

Kathrin: Ihr habt 'ne Mutter noch? Wenn sie so gut ist, wie der Sohn ausschaut, dann führt mich zu ihr hin, ich will ihr gern die Lage, die ich bei ihr weilen darf, die Dienerin ersetzen, soweit ich es vermag.

Steuermann: So kommt, Ihr werdet beide ruhebedürftig sein.

Wenzel: (mit einem Knechte stellt sich breit vor Kathrin hin und ergreift sie am Arm.) Ich müßt et ja, wo ich dei Katt finden würd. Nitzt häw id Euch, un dat Ji mi nich wedder ut de Fingern kamen, dorför lat uns un disse Strickers man sorgen. (will ohne weiteres Kathrin fesseln, während der Knecht das gleiche bei Barnim versucht. Barnim entreißt ihnen die Stricke und schlägt sie ihnen um die Ohren.)

Steuermann: (fällt Wenzel in den Arm und nimmt ihm den Strick ab.) Bist du von Sinnen? Wer bist du Kerl, daß du's versuchst, im Angesicht von Anklams Bürgerschaft zwei Menschen, die in Anklams Schutz, geknebelt wegzuschleppen?

Scheel: Wo kann denn dit Kindveih ahn Strick um sine Hürn unner all bei Minschen hier laten waren?

Wenzel: Ich rad Juch, lat't mi in Rauh! Ich bünm de Vogt von Erien un will mi de Lüß von minen gnädigen Herrn wedder halen, de em weglophen sünd!

Paschen: De Gnad von dinen gnädigen Herrn hört hier up, und du häst noch vel weniger hier to seggen!

Wenzel: Ich segg Juch noch eis, wer id bünm, id bünm de Vogt von Erien, un wenn min gnädigt Herr dat hört, dat Zi mi hinnern willen, id mücht nich in Suche Hut steken! (hat bisher mit seinem Knechte zu verhindernem gewußt, daß die Geschwister sich entfernen konnten.)

Scheel: Dat würd of 'n leiwlich Anblick sind, wenn du Kindveih mit dine Offenogen ut 'ne Minschenhut wußt glozen!

Wenzel: Ich bünm de Vogt von Erien, fragt disse beiden doch!

Steuermann: Bei Euch steigt wohl die Würde mit der Dummheit. Pacht Euch hinweg und wagt es nicht, den Mann und diese Jungfrau anzurühren. Gebet Raum!

Wenzel: Lat' mi de Hürigen, id drück en Aug tau un war minen Herrn nig verraden.....

Steuermann: Wie oft hast du wohl schon ein Auge zugebrückt, wenn es sich lohnen mocht, bis diesen Fettwanst du dir angemästel! Wenn du zwei Hörige suchst, dann such' an andrer Stelle weiter! Dies hier sind freie Leute, nicht deinesgleichen!

(Will mit den Geschwistern abgehen.)

Wenzel: Wat, disse beiden Bankerts frie Lüß? Ha, ha, ha, ha, dor möt id lachen! Zi sieern hüd woll ein Fest un denken, Juchen Spijöl mit uns to bedriewen? (zu Barnim und Kathrin.) Ich segg Juch, up de Stell hierher to mi, id war Juch in Erien all wiesen, wer Zi sünd! (greift nach Kathrin.)

Kathrin: (reißt sich los, stürzt zu Bohler und kniet vor ihm nieder.) Ich bitt Euch, Herr, laßt es nicht zu, daß jener Unmensch uns nach Erien mitschleppt!

Bohler: Was geht denn vor? Steht auf! Ihr steht in Anklams Schutz! Wer ist der Berwegene, der sich an Euch vergreifen will?

Wenzel: (ist Kathrin nachgestürzt.) Ich bünm de Vogt von Erien, up Befehl von minen Herrn will id de Dirn un den Knecht. ...

Kathrin: (ergreift stehend Bohlers Hand.) Oh, duldet's, nicht.....

Wenzel: (sucht Kathrin an sich zu reißen.) Kiekt dit Minsch blot an! Du häst di einen fienen Leiwsten all.....

Barnim: (ist den beiden nachgeeilt und stößt dem Wenzel sein Messer in die Brust, sodaß dieser hinsinkt.) Das sün den Schimpf!

Steuermann: (ist ebenfalls nachgedrängt und hat vergeblich versucht, dem Barnim in den Arm zu fallen.) Unseliger!

Barnim: Ich konnte nicht vor allem Volk die Schwester von dem Tier beschmutzen lassen!

Bohler: Und doch tatest du der Schwester noch viel schwerer Leid! (erhebt sich, zieht die Kopfbedeckung, sofort ziehen alle Männer ebenfalls die Kappen, es tritt gänzliche Stille ein.) Dem Henker ist mit Leib und Gut verfallen, wer Gottes Frieden in der Stadt verlegt!

Kathrin: (bricht vor Bohler zusammen, Barnim bleibt trotzig stehen.)

(Vorhang fällt.)

2. Akt.

Fr. Marthe und Kathrin. — Kathrin in städtischer Kleidung. Beide spinnen. Kathrin unterbricht verschiedene Mal ihre Tätigkeit und läßt aufkeufzend ihre Hände in den Schoß fallen.

Fr. Marthe: (nachdem sie mehrere Male besorgt zu Kathrin hinübergeschaut hat, mit leiser, gütiger Stimme.) Kathrin!

Kathrin: (schrickt zusammen, fängt mechanisch an zu spinnen.) Verzeiht, vielehle Frau, daß ich so lässig bei der Arbeit. Ich lohn mit Undank Eure große Güte!

Fr. Marthe: (Bringt ihr Rad zum Stillstand und saßt begütigend nach Kathrins Händen, sie zur Ruhe zwingend.) Du irrst, mein Kind, nicht tadeln will ich dich, weil du zu wenig schaffst. Ich wollte dir

die Arbeit nur deshalb an's Herz legen, weil sie nebst dem Gebet allein der wahre Schild, den uns der Herrgott in dem Kampf mit Kummer und mit Trübsal hat beschieden.

Kathrin: Gewißlich, Mutter Marthe, habt Ihr recht, wie stets, und ich mühe mich mit aller Kraft der Seele Euch zu folgen! Doch wenn mir hier am Rad der Faden durch die Finger rinnt, muß ich unwillkürlich an die Korne denken, die meines Bruders Schicksalsfaden hält und schon die Schere hebt — ihn abzuschneiden....

Fr. Marthe: (sich bekreuzigend.) Die Heiligen mögen dir beistehen und dich frei machen von dem Heidenglauben! Du willst eine Christin sein, kannst kaum das Vaterunser beten und kennst die lästerlichen Namen aller Heidengötter!?

Kathrin: Der Vater hat sie mich gelehrt. . . . Wenn wir so Seit an Seite durch die Auen sprengten, der Vater, Barm, ich, und wenn die Wolkenrosse dann am Himmel jagten, dann sprach er von dem größten Gotte der Germanen, von Wodan und von Frigga, seinem blonden hehren Weib, und von Donar, dem gewaltigen Donnergotte. Von den Walthyren, die die gefallenen Helden gen Walhalla trugen und von den Nornen, in deren Hand der Menschen Schicksal ruht. . . .

Fr. Marthe: Der Menschen Schicksal ruht in Gottes Hand und nicht in dem Belieben solcher Heidenhegen! Hat denn dein Vater dir nicht von dem allgütigen Gott in unserem Christenhimmel und von der Himmelsjungfrau, nichts von den Heiligen erzählt?

Kathrin: Doch — auch! Nur sagte er, des großen Gottes und seines Sohnes Lieb und Macht seien so gewaltig, daß es für einen Menschenmund vergeblich Mühen sei, ein Bild von solcher Größe zu entwerfen. . . .

Fr. Marthe: Nun sag, da er die Lieb und Allmacht unseres Himmels-Vaters wohl erkannte, weshalb hat er dich nie gelehrt zu beten?

Kathrin: Der Vater meinte, wenn wir von unserm Herrgott was zu bitten hätten, so sollten wir's in unseren eignen Herzenstönen nur tun, der liebe Gott höre es besser als aus dem Geplärre der Geschorenen heraus, von wem die Bitte käm. . . .

Fr. Marthe: Ein eigner Herr muß wohl dein Vater sein, daß in demselben Atem er den Herrgott pries und seine heilige Kirche lästerte. — Geh, bete für die Seele deines Vaters und für das Leben deines Bruders und für dein eignes Heil. Und gib sein acht, daß sich nicht all die Heidengötter und die Hegen und der ganze Teufelsput in deine Bitte an den Herrgott drängen. . . .

Kathrin: (aufstehend.) Der Vater sagte zwar, der große Christengott sei nicht so kleinlich, daß er es übel nehme, wenn wir in unseres Herzens Drangmal Wodan oder Donar zu ihm sagten, er wisse doch, daß er allein damit gemeint, doch tu ich gern, wie Ihr von mir es wünscht. (kniet nieder, Fr. Marthe's Hand ergreifend und küssend.) Du bist so gut und mild, wie ich noch niemand fand, dich muß der Herrgott ja vor allen lieben. Bitt du für mich, daß er mein Flehn erhört. (richtet sich auf, will gehen.)

Fr. Marthe: Geh, liebes Kind, ich will dir treulich helfen im Gebet.

Kathrin: (plötzlich sich Fr. Marthe wieder zuwendend und sich wieder vor ihr niederwerfend.) Es ist mein einziger Bruder, der den Tod durch Henters Hand soll sterben und der doch nichts getan, als daß er seine Schwester an dem Duben hat gerächt, wie ihm sein Herz gebot. — Wie oft umschwebte als Kinder uns der Traum, daß er in heißer Männerschlacht als Held, die Todeswund im Herzen von dem Streithengst sank, und jauchzend ich als Schlachtenjungfrau seinen Heldenleib vor mir im Sattel in Walhall einsprengte. — Und nun ist das das Ende!

Fr. Marthe: (bestürzt.) Du bist das reine Heidenkind ja noch! Steht's mit dem Glauben deines Bruders auch nicht besser, denn dreimal wehe, wenn er sterben muß. —

Kathrin: (aufstehend.) Ja, dreimal wehe, wenn er sterben muß, und alle Höllenqualen seinen unge rechten Richtern!

Fr. Marthe: Kind, du erschrickst mich ja durch deinen wilden Sinn, und für dein Seelenheil beginn ich ernsthaft jetzt zu fürchten. Die Richter sind nicht ungerecht. Dein Bruder hat den Frieden dieser Stadt mit blanker Wehr gebrochen, und darauf steht der Tod! So verlangt's das Recht!

Kathrin: Ein Angriff auf die Ehr ist schlimmer als ein Dolchstoß nach dem Leben. Und da der Schwester Ehr die eigne ist, so war mein Bruder in der Notwehr nur. Auf Notwehr aber kann der Tod nie stehen!

Fr. Marthe: Mein alter Kopf will deiner jungen Zunge nicht so folgen, von Herzen wünschte ich, du hättest recht. Wir beide können weiter nichts als beten. . . .

Kathrin: Ich wills versuchen, doch ich glaub, ich bin zum Beten nicht geschaffen. Ich wollt, ich wär ein Mann und mit der Streitart, mit dem Schwert wollt ich den Bruder mir befreien. . . .

Fr. Marthe: Und würdest deinen Kopf zu dem des Bruders legen. Die Sorge um das teure Leben verwirrt dir deinen Sinn.

Kathrin: Vielteure Frau, verzeiht, ich möcht ja gern so sein, wie Ihr mich wünscht! (will gehen, wendet sich nochmals zurück.) Oh, unerträglich ist der Ungewißheit Qual!

Fr. Marthe: Geduld, mein Kind! Wie alles Gute, alles Böse nimmt auch dies ein Ende. Füg dich in Gottes Willen, das wird noch oft in mancher Lage deine einzige Zuflucht sein. Oh, glaub der stummen Sprache meines weißen Hauptes!

Kathrin: Ein hartes Wort, Geduld! (beide gehen auf die Thür zu.)

Steuermann und Barnim:

Steuermann: (noch außerhalb der Thür.) Nur hier herein, hier müssen wir die Frauen treffen. (schiebt Barnim vor sich her zur Thür herein.)

Kathrin: (wirft sich Barnim jauchzend an die Brust.) Mein Bruder! Narrt mich kein böser Spuk? Du lebst, bist frei?

Barnim: Ich lebe und bin frei und halt leibhaftig dich in meinen Armen. Doch nun laß mich vor allem dieser edlen Frau hier danken! (zur Fr. Marthe.) Wenn sonst, vieleidle Frau, eines verbannten, heimatlosen Flüchtlings Dank Euch nahen darf.

Fr. Marthe: Seid mir willkommen unter diesem Dach, fühlt Euch zu Hause hier. Mir wanken meine alten Knie vor Freude. Nimm, (setzt sich.) berichtet schnell, wie Ihr dem sichern Tode seid entronnen. Ihr müßt Euch hoher Fürsprach zu erfreuen haben.

Steuermann: Sonst hätt ich ihn nicht lebend aus dem Sitzungssaale führen dürfen.

Kathrin: Seht, Mutter Marthe, hab ich es nicht gesagt, er könne, dürfe nicht verurteilt werden?

Steuermann: Verurteilt war er schon. Er hatte ohn der Notwehr Zwang den anderen erstochen, sein Leben hatte er verwirkt. Das Urteil konnte nimmer anders lauten.

Kathrin: Und doch war's Notwehr! Wertvolleres noch als das Leben, die Ehr war angegriffen, denn seiner Schwester Ehr war seine eigene!

Steuermann: Daß doch der Burgemeister dieselbe Ansicht äußerte wie Ihr!

Kathrin: Konnt er denn anders?

Steuermann: Nun, immerhin ist doch die Deutung eigenartig und gewagt, und niemand anders als Hans Bohler konnt darauf verfallen, durst sie äußern.

Kathrin: Ihr sehet doch, daß ich, ein einfach Weib, derselben Ansicht bin!

Steuermann: Euch ließ die Liebe zu dem Bruder und die Angst um sein verwirktes Leben diesen Ausweg finden — — —

Kathrin: (freudig.) Und ihn.. (gelassen scheinend.) Jedoch verzeiht, daß ich Euch unterbrach... erzählet weiter!

Steuermann: Als der Urteilspruch gefällt, erhob Hans Bohler sich und sagte, daß der Gerechtigkeit Genüge sei getan. Daß dieser Fremdling, obwohl von niemand angegriffen, das Messer gegen einen andern hab gebraucht, das sei ja offenbar, und dafür ward ihm seine Strafe. Jedoch, wie kam er

zu der That? Ein niedriger Gesell besudelte die Ehr der einzigen, der reinen, der über alles geliebten Schwester vor allen Leuten auf das schamloseste. Die Ehr seiner Schwester war die eigne. Für jeden freien Mann steht die Ehr höher als das bischen Leben. Heiße Notwehr war also, es, was dem Mann das Messer aus der Scheide zwang. Der eigentliche Friedensbrecher war demnach der Bogt von Orien. Barnim mußte jenen daran hindern, die Ehr der Schwester weiter zu besudeln, auch um den Preis des eignen Lebens! Und er tat's! — Strafe müsse sein, jedoch könne man vielleicht zu einer milderer Beurteilung und zu der Frage kommen, ob es nicht nur erlaubt, nein angebracht, von unserm hohen Recht der Gnad Gebrauch zu machen. Er denke, man trete der Gerechtigkeit, dem Wohl der Stadt und der eignen Würde nicht zu nah, wenn man dem Verurteilten das junge Leben schenkte.

Kathrin: Oh, Barnim, Bruder, wie danken wir dem edlen Mann, daß er dich aus des Henkers Hand errettet? (zu Steuermann.) Und alle Richter wären einverstanden?

Steuermann: Wenn Ratsherr Paddyh auch der Besirchtung Ausdruck gab, der Henker werde noch verarmen, weil Bohler alle Köpfe ihm entziehe, so fand denn schließlich doch Frau Gnade Gnad vor Aller Augen, und Eures Bruders Haupt blieb ihm und Euch erhalten. Das Urteil wurde in sofortige Verbannung umgewandelt.

Kathrin: (aufstöhnend.) Ihr Heiligen, nun sollen wir niemals die heimatischen Fluren wieder grüßen? — Kennt Ihr der Heimat süßen Zauber, wenn der Frühling ihr das Festgewand mit weißem duftigen Schlehensflaum verbrämt und die farbenleuchtenden Blumenkelche als Edelsteine hinein wirft? Wenn in des Sonntags Früh in weiter Runde die Kirchenglocken rufen, und über grünen Saaten die Lerche Schöpfer und Schöpfung in jubelnden Tönen preist? Wie wieder werden wir der Peene blaues Band sich durch die grünen Wiesen aufreißend? Weh, Bruder, uns! (sich entschlossen aufrichtend.) Jedoch, ich bin wohl undankbar! Hab Dank, du Schicksalslenker, daß du den Bruder mir erzieltest. Dank, Mutter Marthe, Euch für alle Lieb und Güte. Und auch Euch Herr Kurd, drück dankend ich die Hand. — Komm Barnim, in der heimatlosen Heimat, in die Fremde. — — —

Fr. Marthe: Du Ungestüm! Dein Bruder ist verbannt, nicht du! Hier machst du nützlich dich, für deinen Bruder bist du draußen eine Last. Hier bist geborgen du, unzählige Gefahren birgt für dich die Welt dort draußen!

Steuermann: Ich denke, Ihr werdet Euch der Einsicht derer fügen, die Euer Bestes nur im Auge haben.

Barnim: (nimmt Kathrin in den Arm.) Ich bitt dich, Schwester, nimm dieser edlen Leute gütiges Anerbieten dankbar an. (zu Fr. Marthe.) Viele liebe Frau, ich sag Euch herzlich Dank!

Fr. Marthe: Ihr habet nichts zu danken. Habt Ihr noch nicht gewußt, daß das Alter eigensüchtig macht? Es ist nur meinerwegen, daß ich Kathrin zurückbehalte.

Barnim: Wie oft haben beide wir geträumt von Kampf und Sieg! Jetzt kommt die Wirklichkeit. Warum nun zagen?

Fr. Marthe: Mein Sohn berichtet mir eben, daß Euch nur eine Stunde noch Frist gegeben ist. Ich werde einer Imbiß schnell besorgen. (zu Kathrin.) Oh nein, du bleibst und kostest die wenigen Minuten aus, die du mit deinem Bruder noch darfst zusammen sein. (Fr. Marthe und Steuermann ab.)

Barnim: Du bist betrübt, mein Schwesterchen, und solltest dich doch freuen, Dein Bruder ist dem Leben neu geschenkt. Ein frischer Wagemut erfüllt mir das Herz, wie ich es nie gefannt. Nicht Sorg um dich, wie es bisher der Fall, legt sich mir lähmend auf die Sinne.

Kathrin: Dich laß ich gehen in die weite Fremde, wo allerorts Gefahr und Tod dir droht, und ich bleib wohlgeborgen hier im warmen Neste sitzen.

Barnim: Wer über einen klaren Kopf, zwei offene Augen und über Männerarme, wie sie dein Bruder hat, verfügt, und einen starken Willen hat, die Gaben alle zu benutzen, der kommt durch Gefahr und Not. Nun und den Tod, den fürcht ich nicht, und mit solchen Leuten macht er sich nicht gern zu schaffen.

Steuermann: (tritt ein, ein Wehrgehäng in der Hand haltend.) Nichts für ungut, daß ich Euch stör! Ich wollte Barnim nur herüberholen, um Panzerhemd und Eisenkapp ihm anzupassen und Euch bei der Gelegenheit gebeten haben, dem Haken an dem Wehrgehäng hier mit der Nadel zuzureden, daß er dem Träger auch die Treue hält. (Steuermann und Barnim ab.)

Kathrin: Ein lieber guter Mann, der Kurd, er sorgt für Barnim und für mich ganz wie ein Bruder. Welch kostbar Wehrgehäng, er wird den Barnim mir noch ganz als Rittermann her putzen.

Böhler: (hat lautlos die Thür geöffnet und bleibt erstaunt stehen.)

Kathrin: (hat sich eine Nadel gesucht und näht im Stehen an dem Gehänge, mit dem Rücken gegen Böhler.) Nun Liebster, schon zurück? (wendet sich,

als sie keine Antwort erhält und steht erschreckt Böhler.)

Böhler: Ah, seht, Ihr seid's, Kathrin von Orien! Wie schön Ihr seid!

Kathrin: (legt das Wehrgehänge bei Seite.) Ich freue mich, Herr, daß ich Euch gefalle! Vor Allen aber muß ich Euch noch danken! (ergreift seine Hand, will dieselbe küssen.)

Böhler: (entzieht ihr die Hand.) Oh nein, nicht so! Du holdes Weib! (zieht sie zu sich empor und küßt sie, als sie zu ihm aufgeschaut.)

Kathrin: (stößt ihn entrüstet zurück, wendet sich dann betrübt ab.) Auch hier übt man das Herrenrecht....

Böhler: Sprecht nicht solch häßlich Wort! — Eure Schönheit riß mich hin... Vergeßt... Zürnt nicht....

Kathrin: Sagt nur das eine... würdet Ihr einer — — Geschlechtstochter dasselbe... antun?

Böhler: Ihr zürnt mir... tut es nicht! Ich konnt nicht anders... ich schwör's Euch zu... Eure Augen... Euer Mund... verwirren mir den Sinn... ich bitt Euch nochmals... zürnet nicht...

Kathrin: (abgewendet.) Ich möcht Euch zürnen, daß ich Euch nicht zürnen kann... Ihr tathet mir so weh.... (ab.)

Böhler: (ihr nachschauend, erschreckt.) Was sagte sie?... Nun, Liebster, schon zurück?... Meinte sie damit Kurd Steuermann und nicht den Bruder?... Dann hätte ich doppelt, dreifach mich vergangen! (Steuermann und Barnim treten ein. Barnim in Wehr.)

Steuermann: Ah, welche hohe Ehr und Freude, Gestrenger, Euch unter meinem Dache zu begrüßen! Ihr gebt zugleich dem Kämpfen hier die hocherfreuliche Gelegenheit, Euch seinen Dank zu sagen!

Böhler: (sich nach und nach fassend.) Ein Bruder — — solcher Schwester würdig! Nur schad, daß Eure schnelle Hand sich selbst aus diesen Mauern hat verbannt. (reicht Barnim die Hand.)

Barnim: Hochebler Herr, so lang ich atme, werd' ich dessen eingedenk sein, was ich Euch und dieser würdigen Stadt hier schulde!

Kathrin: (tritt ein.) Mein Bruder, du hast eine schwere Aufgab zu erfüllen und auch meinen Dank abzutragen.

Böhler: Ich will den letzten Augenblick des Zusammenseins Euch nicht berauben. Erlaubt mir, daß ich geh! (reicht Barnim die Hand.) Die Heiligen geleiten Euch. Die Jungfer Schwester bleibt in guter Hut zurück! (Kathrin und Steuermann ansiehend.)

Wulff: (kommt eiligst herein gestürzt und bleibt an der Thür stehen.) St. Niklas sei bedankt, da ist ja der Gestrenge!

Bohler: Wie wißt Ihr, daß ich hier? Was gibt's?

Wulff: Ich fragte an der Steintorwache, ob den Gestrengen man gesehen, man sagte mir, daß Ihr hier eingetreten wäret. Drum bin ich hier!

Bohler: Was bringt Ihr?

Wulff: Gradaus vom Hohen Stein komm ich gerannt. Der Bauer Michel hößt von Gellendin kam zu uns hingestürzt und hatte grad noch soviel Atem, uns zu melden, die Adligen wären in Pelsin.

Bohler: Das ist die Antwort Spantekows auf unsern Brief, in dem wir klar den Nachweis ihm geführt, daß wir sein Recht in keiner Weise gekränkt. (steht eine Weile in Nachdenken versunken.) So komm denn die Verantwortung, das Blut auf Euer Haupt, Ihr Herren draußen. Ihr zwingt das Schwert uns in die Hand, mög es denn die Entscheidung bringen. — Die Hohe Himmelsmutter und die Heiligen mit Euch, ich muß zum Rathhaus hin. — Kurb

Steuermann: Euch seh ich später auch wohl dort!

Barnim: Gestrenger, edler Herr, kann ich nicht gleich 'nen Teil der Schuld abtragen und meinen Arm Euch zur Verfügung stellen?

Kathrin: Ich fleh Euch an, hochedler Herr, erlaubt es ihm, daß er auf Eurer Seite streitet. Mich drück's zu Boden sonst, daß unsertwegen die Bürger dieser Stadt ihr Blut vergießen, und daß Unschuldige ihr Hab und Gut verlieren. — Oh, wäre ich ein Mann und dürst den Harnisch tragen!

Bohler: Leid tut mir, daß ich Euch Eure Bitte nicht erfüllen kann. (zu Barnim.) Ich möcht sogar den guten Rat Euch geben, daß Ihr ohne Verzug die Stadt verlasset. Ihr wißt, die besten Menschen selbst sind ungerecht in der Erregung. Im übrigen, laßt Euch nicht den Seelenfrieden rauben. Wärt

zehnmal Ihr dem Spantekower Bogt zu Willen gewesen, die nächsten Tage hätten unseren Gegnern einen anderen Vorwand gebracht!

Steuermann: Wie immer hat der Gestrenge recht! Geht, stärkt Euch schnell, dann in den Sattel!

Barnim: (tritt an Bohler und verabschiedet sich.) Ich ginge leichter, könnt ich mich auf Eure Feinde stürzen. Doch füge ich mich Euch zu Lieb!

(Barnim und Kathrin treten sich umschlungen haltend auf die Thür in das Innere zu. — Durch die beiden Thüren stürmen Anklamer Bürger herein, unter ihnen Cröpelin, Ragedorpf, Scheel, Pantelen, Paschen, alle bleiben betroffen an der Thür stehen.)

Steuermann: Nun, Hinrich, alter Freund, herein nur alle! Euch schickt der Adel wohl!

Bohler: Was gibt's, Ihr Freunde?

(Alle Anwesenden schieben sich herein und füllen die Langseite des Gemaches. — Barnim und Kathrin bleiben an der Thür stehen mit dem Gesicht zu den Anwesenden.)

Cröpelin: (zu Steuermann.) Soeben kommt von Gellendin auf abgetriebenem Gaul der Michel Bessel rein geprescht. Der Adel raubt und mordet dort nach Herzenslust. Wir wollten dich nun, unsern Hauptmann fragen, ob wir nicht satteln sollen?

Steuermann: Nun, sicher satteln wir! Sagt's auch den anderen! Alle berittenen Bürger sitzen auf, das Fußvolk und die Knechte folgen nach!

Bohler: St. Niklas steh uns bei und schenk uns Sieg! Es gilt das Wohl der Vaterstadt, Ihr Freunde! Auf Wiedersehen im Sattel! (wirft noch einen Blick auf das Geschwisterpaar und wendet sich mit Steuermann zum Gehen. — Steuermann winkt den Geschwister zu. — Kathrin macht eine Bewegung, als wollte sie auf die beiden zustürzen, hält aber an sich und wirft sich dem Bruder an die Brust. Während Bohler und Steuermann zur Thür gehen, fällt der Vorhang.)

3. Akt.

(Im Hause des Burgemeisters. — Der Burgemeister mit verbundenem Bein im Lehnstuhl sitzend.) Gertrudis.

Gertrudis: Sag, lieber Bruder, hat deine Wunde sich verschlimmert?

Bohler: Daß ich nicht wüßte, Schwesterchen! Wie kommst du nur auf die Vermutung?

Gertrudis: Es ist doch wahrlich nicht die erste Wunde, die du vom Schlachtfeld heim gebracht, und doch scheint diese Beinwunde dir mehr getan zu haben, als alle Löcher, die man deinem Schädel schlug!

Bohler: Sonst brachte ich für meine Wunden auch zugleich das Pflaster mit, und das hieß Sieg. — In diese armselige Schenkelwunde drang das Gift der Schmach, der Niederlage.

Gertrudis: Ich kenne meinen klugen Bruder gar nicht wieder, der in weit größerer Gefahr mit lachendem Gesicht der andern Mut und Tatkraft neu erweckte.

Bohler: Mich drückt das Unglück nicht, mich drückt die Schuld!

Gertrudis: Die Schuld?

Bohler: Hätt klüger ich gehandelt, würden wir bei Drewelow gesiegt haben und nicht geschlagen sein — — —

Gertrudis: Du hast nach bestem Gewissen getan, und hier ist die Grenze, die der Herrgott dem Sterb-

lichen gefeht, und auch der Klügste kann darüber nicht hinaus. — Hätt' unser Herrgott seine Menschenkinder unsehbar haben wollen, es war doch sicher eine Kleinigkeit für ihn, sie so zu schaffen!

Böhler: (Gertrudis Hand ergreifend.) Um deinen Bruder rein von Schuld zu schwagen, fängst du Streit und Fehde mit dem Herrgott an! Laß laß, es ändert alles nichts, ich hab gefehlt und trag die Schuld daran, daß soviele Söhne Anklams unnütz auf der Wajststatt blieben. — (sinnend.) Hast du noch keine Nachricht von Kurd Steuermann? Ob er noch schwer darnieder liegt?

Gertrudis: (schnippisch.) Oh, dieser trefflichste der dicksten Pommernköpfe ist jeglicher Gefahr entschlohn. Jungfrau Kathrin scheint von der Wundenmutter viel Wissen in der Wundbehandlung bekommen zu haben...

Böhler: (ist sichtlich unruhig geworden und hat versucht sich zu erheben.)

Gertrudis: Wenn man mir sonst richtig erzählt, ist sein Kopf schon wieder reichlich heil geslickt, daß er die Liebe zu dem Wendenweib begreifen und... (stampft mit dem Fuße auf.)

Böhler: (ist zusammengezuckt, sieht erstaunt zu Gertrudis auf.) Et, et, lieb Schwesterlein, soviele ich weiß, warst du Kurd Steuermann sonst freundlicher gestimmt!

Gertrudis: Dann ist es jedenfalls schon lange her! Im übrigen war 's doch auch wohl nur seine Pflicht, dir beizuspringen und dich rauszuhauen!

Böhler: Es war 'ne Tat, wie sie nicht waderer vollbracht konnt werden. Und es gehört vor allem auch Kurds ungestüme Kraft und Waffenfertigkeit dazu.

Gertrudis: Nun, siehst du wohl, da beides er befaß, so war doch wirklich kein Verdienst dabei!

Böhler: Ach, Schwester, geh! Seit wann ver suchst du dich darin, die Taten anderer herabzusehen? Wir wurden von der Uebermacht sehr arg bedrängt, und von drei Seiten schon war ich mit wenigen von den Unfern eingeschlossen. Der Blutverlust ließ meine Schläge immer schwächer werden, von den Begleitern schwankte einer nach dem andern aus dem Sattel. Da mit erneuter Wut warf Arend v. Schwerin, der Müskower, der lange Lebel, auch Caspar Rohr und andere Adelige sich auf mein Häuflein Reiter. Nur wenige Augenblicke hielt meine Kraft noch vor. Das hatte das Falkenauge Kurds wohl noch zur rechten Zeit bemerkt, und obwohl er selbst der Ueberzahl sich kaum erwehren konnte, zog er links und rechts dem Nächsten seine Klinge durch die Zähne und mit gewaltigen Sprüngen drängte er sein Pferd zwischen mich und meine Gegner. Von sei-

nen Leuten waren einige gefolgt, und auch von links braust es heran, als wär 's St. Michel selbst, und in schwerem Ringen drängten die Tapferen den Feind zurück.... (erschreckt aufspringend.) Herr, mein Gott.... das war ja Barim.... der wie die Windsbraut war von links herangebraust, zwei, drei der Feinde' übern Haufen rannte und dann vom Roße sant! Jetzt kommt mir plötzlich die Erinnerung.... (setzt sich unter Anzeichen des Schmerzes wieder hin.) Der Herr der Schlachten hat ihm hoffentlich den Reitertod beschieden, weh ihm, wenn er noch lebend in der Feinde Hände fiel! Hast du noch nichts gehört? Ist er gefangen oder tot?

(Draußen ertönt Trauergefang.)

Gertrudis: Ich habe nichts von ihm vernommen! (Glockengeläut und Trauergefang.)

Böhler: So wollen wir bei Steuermann Nachfrage halten lassen. Doch hör! Das sind ja Trauerklänge! — — — — — Oh, daß ich das vergaß! Heut werden meine braven Streiter begraben.... (stüßt den Kopf in die Hände.) Umsonst hab ich Euch in den Tod geführt.... (Der Gesang ist jetzt am nächsten, Böhler richtet sich mühsam auf.)

Böhler: Reich mir das Schwert! (Gertrudis reicht ihm das Schwert, Böhler entblößt die Klinge.) Ihr meine Getreuen, mit blanker Klinge wink' ich Euch den letzten Gruß.

Gertrudis: (ist, als Böhler in den Stuhl sinkt, aufgesprungen und umschlingt ihn liebevoll.) Mein lieber, guter Hans, was quälst und marterst du dich! Kam doch ein Mann und brächte dich auf andere Gedanken! Und wär es selbst Kurd Steuermann!

Steuermann: (bei den letzten Worten eintretend.) Sehr schmeichelhaft für mich, daß Ihr in meiner jetzigen Verfassung mich zu den Männern zählt! (läßt sich auf den nächsten Stuhl fallen.)

Böhler: (freudig erregt.) Kurd Steuermann! (streckt die Hände nach ihm aus.) Ihr lauft schon wieder rum, nachdem der ganze Adel sich seine Schwerter an Euren Köpfe schartig hat geschlagen?

Steuermann: Ich werde jedenfalls auf lange Zeit keinem Vader in die Hände fallen brauchen, so gründlich haben die Herren vom Adel mich geschöpft. (Böhler bemüht sich vergeblich, sich aufrecht zu stellen.) Doch bitt ich Euch, daß Ihr Euch weiter nicht bemüht, ich bin jetzt wieder stark genug, daß ich meinen Burgemeister begrüßen kann und seine hochverehrte Jungfrau Ehefter (sich nach Gertrudis umschauend.) Ja so, hat denn mein Auge so gelitten, daß ich was sehe, war garnicht da? Die Schwester muß doch eben leibhaftig hier bei Euch gestanden haben!

Gertrudis: (ist hinter dem Rücken Steuermanns hinausgegangen.)

Bohler: Verzeiht, die Schwester will ihr bewegt Gemüt wohl keinem Dritten zeigen. Wie freu ich mich, mein lieber Freund, daß ich Euch bei mir seh!

Steuermann: Es ist ein Glück, daß beide wir so gut davon gekommen sind!

Bohler: Nun, nun, Euch lieber Freund, hat man gehörig zugerichtet. Vergebt mir, ich trag die Schuld daran!

Steuermann: Was redet Ihr! Es war 'ne ziemlich muntere Kauferei! Auch die vom Adel schlugen auf gut Pommerisch zu, man konnte reichlich seinen Spaß dran haben! Nun möchtet Ihr das Verdienst für Euch in Anspruch nehmen, daß Ihr zu dieser Kurzweil mir verholfen habt?

Bohler: Ihr scherzt, Kurd Steuermann, und habt doch selbst die Zechen mit bezahlen helfen! (Hand reichend.) Ich hätte in der Freude, Euch zu sehen, fast vergessen, Euch zu danken, daß Ihr das Leben mir gerettet habt!

Steuermann: Ist nicht der Rede wert, Ihr hättet 's auch getan! Im übrigen, hätten sich die Fischer nicht mit so unvergleichlicher Tapferkeit am Steggraben bei Bukow dem Feind entgegen gestellt, bis die Brücke abgeworfen war, wir hätten beide Anklam nicht mehr erreicht. Wie die Bären fielen sie immer wieder des Feindes Vorhut an und rannten dann flink wie die Eiskater über die letzten Balken auf die andere Seite. Als ich sie heute am Bollwerk besuchte, da ging es wie ein Leuchten über die harten Gesichter. Hundert Jahre meinten sie, hätten sie mit habarierten Fahrzeugen fahren müssen, jetzt könnten sie wieder mit Wimpeln über Top segeln und brauchten sich nicht mehr hinter den anderen zu verstecken.

Bohler: Ich freue mich der tüchtigen ernstern Männer. Sie haben schwer an den Sünden der Väter getragen vom Fischer-Aufstand her. Sind viele von ihnen geblieben?

Steuermann: Ein Henc, ein Jonas, ein Kräwt, ein Puzier, ein Vof wurden vorher mit hinaus getragen. Es waren ganze Kerle. Ein schöner Tod für die Vaterstadt ist ihnen beschieden gewesen. Ich wollt, es wäre in Walhalla noch ein anderer eingeritten, was er, wie seine Schwester sagt, so oft erträumt!

Bohler: Ihr sprecht von Barnim! Ziel er lebendig in des Feindes Hand?

Steuermann: Nachdem er Euch in wildem Anprall von der einen Seite Luft gemacht, riß ihn sein Pferd verendend mit zur Erde. Die hagelbichten Streiche seiner Gegner zwangen ihn vollends herab,

und mit dem Burgverließ von Spantekow wird er die letzte Wohnung wohl bezogen haben!

Bohler: (erschittert.) Der arme Mensch! Weiß seine Schwester darum?

Steuermann: Ja, leider, ja! Und zum Erbarmen ist es, anzusehen, wie sie in stummer Qual darunter leidet! Mich saßt auch schweres Leid, wenn ich dran denk! Jedoch noch lebt er ja, ich auch, vor allem unser Gott, und auch St. Niklas wird uns nicht verlassen. Was sitzen wir denn da wie alte Spittelweiber? Hier meine Hand, Gestrenger! Wir zahlen alles heim mit reichen Zinsen, was wir an Schlägen uns vom Adel jetzt geborgt!

Bohler: Und wenn ich nun zum zweiten Mal Euch in die Patzche führe!

Steuermann: Ja, tut 's doch nicht! Wer zwingt Euch denn dazu?

Bohler: Mein böser Stern!

Steuermann: Die Sterne oben kümmern herzlich wenig sich darum, wie 's uns hier unten geht. Vor allem tun wir unsere Pflicht, und die besteht in erster Reih darin, daß wir den Mut und unser Selbstvertrauen nicht verlieren!

Bohler: Ich hab von beiden nichts mehr zu verlieren!

Steuermann: Hört mal, Gestrenger, was hat zum Feigling Euch gemacht?

Bohler: Die Schmach!

Steuermann: Was, welche Schmach? Seid Ihr geflohen?

Bohler: Das nicht! Jedoch verloren haben wir die Schlacht und das durch mich!

Steuermann: Ja hört, Gestrenger, da doch nur ein Teil siegen kann, und in diesem Fall der Adel, so mußten wir verlieren...

Bohler: So ist es recht, macht' über Cuert Burgemeister nur noch Cure schlechten Wike.....

Steuermann: Meint Ihr, es wären mir doch noch welche im Kopf geblieben? Ich war schon arg besorgt, der Adel hätte sie mir alle ausgetrommelt, wie wenn der Imker den Korb von Bienen leert! Wißt Ihr denn nicht, warum der Kampf für uns verloren gehen mußte?

Bohler: Weil ich Euch falsch geführt!

Steuermann: Weil wir zu wenig Reiterei dem Feind entgegen stellen konnten! Oh Herr Paddyh auf seiner dicken Bauernmähre das Fußvolk rangeführt, war unsere Reiterei schon längst geworfen, und Herrn Paddyh's verstreute Haufen waren nicht im Stand, uns aufzunehmen. Sie waren überrannt, bevor ihr Führer noch das große Maul zum ersten Kluh geöffnet hatte. Des hohen Rates böse Knauerei hat uns die Schlacht verloren, und der blöds

sinnige Beschluß, daß Reiterei und Fußvolf seinen eignen Führer haben sollte. Gebt uns das doppelte von Pferden, nehmt den Befehl des Ganzen selbst, und Ihr sollt sehen, wir hauen den Feind, daß ihm in seiner Haut soll angst und bange werden!

Bohler: Ja, ja, Ihr habet recht! Jedoch das Licht von Herrn Paddyn's Feldherrntalent wollt länger nicht mehr unterm Scheffel stehen!

Steuermann: Der Mann soll seine Biere an den Feind ausschütten, das ist die einzige Weis, wie der dem Feinde Abbruch machen kann. — Jedoch mein Mütterchen wird sich um ihren Einzigen ängstigen. (aufstehend.) Gehabt Euch wohl, und wenn ich wiedertomm, hoff ich Euch bei altem Mut zu finden und Eure Jungfrau Schwester nicht mehr mit meinen Binden um den Schädel zu vertreiben!

Bohler: Tragt's ihr nicht nach, daß sie nicht hier geblieben ist. Habt herzlich Dank, mein Freund, (faßt mit beiden Händen Steuermanns Rechte.) für Eure Schwertesstöße und daß Ihr heut gekommen seid. Aus tiefstem Herzensgrund, auf Wiederseh'n zu froher Stunde!

Steuermann: Der Herrgott und die Heiligen mögen's geben! (ab.)

Bohler: Der prächtige Mensch! Gewißlich hat er recht! Und während er in treuester Freundschaft zu mir spricht, schaut über seine Schulter weg zu mir ein Weib herüber, sündig schön und seine Braut! — So danke ich dem Freunde seine Treue. — Ich ring mit aller Kraft dagegen an und komme doch nicht los! Erbarm dich, Herr, du weißt, ich bin kein Schwächling, doch unerträglich ist die Seelenfolter! (läßt den Kopf in die Hand sinken.)

Gertrudis: (tritt ein, bleibt an der Thür stehen.) Viellieber Bruder, vom Rat sind einige Herren da und wollen sich erkundigen, wie's dir geht! (ab.)

Bohler: (aufschreckend.) Viel Ehr, ich lasse bitten einzutreten. (Mandüwel, Prehe, Flore und Paddyn treten ein, Paddyn mit Binden um Kopf und über die Backen.) Ihr edlen Herren, ich dank Euch ob der Ehr, und nach dem Unglück, was ich Euch gebracht, beschämt es mich, Euch hier zu sehen. (Flore, Prehe, Mandüwel begrüßen Bohler.)

Mandüwel: Laßt das! Das Schlachtenglück kann niemand meistern. Es tut mir herzlich wohl, daß ich Euch die tapfere Rechte wieder schütteln kann. Doch reizet unsertwegen nicht die Wunde. Behaltet Platz.

Bohler: Ich dank Euch, Herr Mandüwel! Wollt Euch Plätze nehmen, Ihr Herren!

Paddyn: Auch ich seh's gern, daß Ihr so glimpflich seid davon gekommen. Ihr habt ein leichtes

Lehrgeld nur gezahlt. (Mandüwel stößt Paddyn heimlich an. — Bohler zuckt zusammen.)

Bohler: Nochmal, setzt Euch Ihr Herren. Ich werde einen Trunk uns bringen lassen. (läutet.)

Paddyn: (stöhnend.) Was nützt mir der beste Trunk!

Bohler: Wie das, Ratsherr Paddyn?

Paddyn: Seit dem verdammten Tag von Drevelow ist meine Kehle trocken wie ausgeglühter Dünenand!

(Diener tritt ein.)

Bohler: Die Schwester soll vom besten Wein uns schicken!

Diener: Als Zi befehlen! (zählt die Anwesenden.) En, twe, drei, vier, fief, söß, söben (auf sich zeigend.) acht! Holt stopp! Man blot söben! Id tell ja woll nich mit!

Bohler: Was soll denn das?

Diener: Je, dat is man blot wobel? Dat sind vier Herren und Herr Ratsherr Paddyn. De tellt, seggen de Lüd, up ne Hochtied för fief, up ne Kinnelbier för vier, äwerst up einen gewöhnlichen Dag as hüt blot för drei. Un sovel haw id ud man för em tellt.

Bohler: Will er raus! Nehmt's dem alten Kerl nicht übel. (Diener ab.) Seine Eigenart hält mit der Treue gleichen Schritt!

Paddyn: Ach, übel nehmen! Ich wollte nur, er hätte recht! Ich bin ja nicht einmal für einen heute einzuschätzen!

Bohler: So tatet Ihr im Kampf und Not bei Drevelow ein Gelübde, nichts mehr zu trinken?

Paddyn: Hört, Burgemeister, ich wüßte nicht, welche Not des Leibes und der Seele mir das Gelübde abpressen könnte! — Was nützt mir aber Euer bester Wein, was all mein schönes Bier! Und wenn ich mit einer Tonne Nagelprobe machte, was hülft es meiner brennendtrockenen Kehle! Durch das verdammte Loch, das mir der junge v. Schwerin durch meine linke Wade schlug, rinnt alles wieder raus, und doppelt quält mich die genarrte ausgedörte Gurgel!

Diener: (bringt eine große Kanne herein geschleppt, holt Becher, gießt ein.) So, wenn't nich langen süll, denn hal id mier. E is ja allenst dar, nich as bi lütt Lüd, as bi Magisters un ammer Hungerlider!

Bohler: Scher dich hinaus, du altes Brabbelmaul!

Diener: Ja, ja, id lop ja all! (ab.)

Bohler: Zum Heil, Ihr Herren! Ein gut Medium, Ratsherr, ist der Wein für jede Wunde. Schon das Kapitel von dem harmherzigen Sama-

riter zeigt es uns. Und nebenbei verirrt sich doch am End ein Mundvoll in die kasteite Kehle. (Alle trinken.)

Mandüwel: Auf baldige Genesung, Gestrenger, und auch Euch, Ratsherr Paddyn!

Paddyn: Hat sich beim Trinken die linke Wade gehalten. Schenkt sich wieder ein.) Mit Verlaub! Noch nicht ein Tropfen ist bis zur Kehle gelangt!

Diener: (tritt ein.) Ich wull man sehn, ob Herr Ratsherr Paddyn all ut habb!

Paddyn: Ein guter Kerl! Ich helfe mir schon selbst. (zu dem hinaus gehenden Diener, in der Tasche suchend.) Halt, halt, ich hab ein Herz für gute treue Leute! (drückt nach langem Suchen dem Diener ein Geldstück in die Hand.)

Diener: (hält das Geldstück dicht an die Augen, geht damit zum Fenster.) Herr Ratsherr, is dat Allenst min, oder mäut id up den Panning noch wat ruter gäwen?

Paddyn: (groß.) Gehört Alles Euch!

Diener: Wat mak ic blot mit all dat vele Geld! (ab.)

Wohler: Ich dank den Herren nochmals, daß sie zu mir kamen.

Paddyn: Ja so, wir sind ja hier im Auftrag des hohen Magistrats. Doch mir fällt das Reden schwer! Sprecht Ihr weiter, Mandüwel!

Mandüwel: Gern tu ich 's nicht. — Erst nahmet Ihr den Mund so voll, und jetzt hindert Euch das bisschen Schramme an dem Sprechen. Doch es sei. Wir wollen Euch, Gestrenger, ein Bild der gegenwärtigen Lage geben. — Nachdem wir im offenen Feld geschlagen worden, liegen unsere Acker, unsere Dörfer da, der rohen Willkür unseres mächtigen Feindes preisgegeben. Die Dörfer sind verjengt, die Herden weggetrieben, ein hungrig Bauernvolk, soweit es nicht erschlagen oder weggeführt, liegt in der Stadt uns auf der Tasche. Auf allen Straßen, allen Wegen um die Stadt trifft Ihr die Reisigen des Adels an. Der Handel und Verkehr ist gänzlich aufgehoben, und wer in tollem Mut es dennoch wagt, mit Gütern aus der Stadt zu gehen, ist eine sichere Beute für den lachenden Schnapphahn der Straße.

Paddyn: Einen ganzen Wagen Bier, der für Demmin bestimmt, haben sie mir weggenommen!

Wohler: Und hat der hohe Rat, wenn er die Wagenzüge nicht beschützen kann, denn nicht sofort die Tore für den Ausgang aller Güter ein für alle Mal gesperrt?

Mandüwel: (betreten.) Das hat er nicht. Paddyn kommt doch sein Bier nicht noch saurer werden lassen.

Wohler: Ich dächte doch, daß das am nächsten lag. Doch fährt, ich bitt Euch, fort!

Mandüwel: Nun fragen wir, wie kamen wir in diese Lage, und was hindert uns, uns aus derselben schnellstens zu befreien?

Paddyn: Wie wir hineingekommen in die Feindschaft mit dem Adel, ist bekannt. Wie weit Herr Arend v. Schwerin im Rechte oder nicht, geht uns nichts an, wir geben ihm das Weib zurück und machen mit dem Adel unsern Frieden!

Wohler: (mühsam an sich haltend.) In den Schlössern weit und breit wird man des leichten Sieges über Anklam lachen, und dankbar wird der Magistrat der Herren Hand für gütige Strafe küssen...

Paddyn: Gestrenger! Wir stehen vor Euch im Namen hohen Magistrats!

Wohler: Ja, leider, ja! Ich wollt, Ihr hättet Eure Vollmacht von den Männern Ankrams!

Mandüwel: Ihr werdet scharf, Gestrenger!

Paddyn: Herr Burgemeister, ich dächte, Ihr hättet alle Ursach, uns nicht zu beleidigen!

Wohler: Wie heißt Ihr das, wenn Ihr Eurem Burgemeister mit solchem Vorschlag naht?

Paddyn: Dann hätt der Burgemeister uns nicht in solche Lage bringen sollen, daß uns nichts übrig blieb, als so zu handeln. Kurzum, wir liefern Arend v. Schwerin das Weibsbild aus und bieten ihm die Hand zum Frieden!

Wohler: (heftig.) Und das, das wagt Ihr mir, Eurem Burgemeister vorzuschlagen? Ich, Ihr, die ganzen Männer Ankrams wollen die Stärke ihrer Arme, ihrer Fäuste dazu nur verwenden, ein einziges schwaches Weib von ihrem Zufluchtsort zu reißen und sie weit schlimmerem als dem Tode in den Arm zu stoßen? So höret nun die Antwort Eures Burgemeisters! Die Jungfrau bleibt in Ankrams Schutz, und weh dem, der es wagt, mit einem scheelen Blick sie zu beleidigen! Der Frieden mit dem Adel wird geschlossen; doch dann erst, wenn wir Sieger sind!

Paddyn: Das werden wir dann alle wohl nicht mehr erleben!

Wohler: Das ist auch Nebensach, wenn's Anklam nur erlebt und Anklam wird 's erleben! Vor allem wird die Keiterei vermehrt! Die Bauernjungen, die müßig in der Stadt rumlungern, werden auf das Pferd gesetzt, und in vier Wochen werden sie ihren Mann stehen und gern die Gelegenheit ergreifen, dem Adel ihren Dank für das Erlittene abzustatten. Und den Befehl der ganzen Macht nehm ich in meine Hand, ich laß mich nicht von Euren lahmen Grün-

den noch einmal beschwären, in Teilung des Befehls zu willigen . . .

Paddy: Nach den Erfolgen, welche Ihr gehabt, zeigt Ihr fürwahr viel Mut! Ihr werdet wenig Gegenliebe finden nach dem verlorenen Treffen!

Wohler: Wer von den Fehlern, die er selbst gemacht und andere mit ihm, nicht lernen kann, der soll die Jünger vom Befehlen lassen. Ich kann 's und werd 's Euch zeigen, daß ich 's kann! Auf Wiedersehen morgen auf dem Rathhaus! Gehabt Euch wohl! (winkt entlassend.)

Mandiwel: Gestrenger, Ihr habt recht! Ich halt zu Euch, trotz Eurer herben Worte! (Ratsherren ab.)

Paddy: (dreht sich vor dem Ausgang nochmals um.) Wenn 's so gemeint ist, Oberburgemeister, so werdet Ihr, um auf den Feind zu stoßen, Euch nicht erst vor 's Tor bemühen brauchen. Das Weibsbild geht; Ihr werdet 's nimmer hindern! (ab.)

Wohler: (tief aufatmend.) Die Thoren, mir zu drohen! Sie sollten wissen, daß ich dem Feinde steh, ob außer- oder innerhalb der Mauern!

(**Kathrin** teilt den Vorhang einer anderen Thür, tritt etwas vor und bleibt mit gesenktem Haupt stehen.)

Wohler: (ohne aufzusehen.) Nun, Schwesterchen, mir her! Ich habe nie geglaubt, daß Herrn Paddy ich jemals könnt zu Dank verpflichtet sein. Er hat mit seiner bitteren Arznei mich gründlich ausgeheilt. — Nun?! (blickt auf, staunend, erschreckt.) **Kathrin?! — Wo kommt Ihr her?**

Kathrin: Gestrenger Herr, als ich durch diesen Vorhang treten wollte, meldete die Jungfrau Schwester Euch die Herren des Rates. Vom Schreck gebannt blieb ich dann stehen. Zürnt mir nicht.

Wohler: (verlegen.) Wie sollte ich Euch zürnen? Seht Euch nun und sagt, was süßt Euch her? (erschreckt.) St. Niklas, da habt Ihr ja gehört... was die Herren hier von mir begehrt!

Kathrin: (geht langsam, schleppenden Schrittes näher zu Wohler, kniet zusammenbrechend vor ihm nieder.) Gestrenger Herr

Wohler: Jungfrau . . wie dürft Ihr vor mir knien . . steht auf . . (bemüht sich, sie aufzurichten.)

Kathrin: (abwehrend.) Herr, laßt mich! Hier zu Euren Füßen stehe ich zu Euch . . .

Wohler: Begreift Ihr nicht, wie fürchtbar es mich kränken muß, wenn Ihr es für notwendig haltet, den Schutz, der selbstverständlich ist, von mir erbitten zu müssen!?

Kathrin: Oh Herr, Ihr mißverstehst mich! Nicht um Schutz fleh ich Euch an! Nein! Auf meinen

Knieen rufe ich Euch zu . . bedenk't das Wohl der Stadt . . . gebt Stadt und Land den Frieden wieder . . . und . . .

Wohler: Und . . . ?

Kathrin: Und liefert mich dem Spantekower aus!

Wohler: Seid Ihr von Sinnen, Jungfrau Kathrin! Ihr habt die Antwort doch gehört, die ich den Herren gab!

Kathrin: Ja, und doch müßt Ihr mir meinen Willen tun! Ihr seid das Oberhaupt der Stadt, Euch muß das Wohl derselben höher stehen als das Ergehen eines einzigen Frauenzimmers! Ihr habt die Pflicht zu tun, um was ich bitte

Wohler: Ich habe die Pflicht, vor Unbill Euch zu schützen!

Kathrin: (auffspringend.) Ich schütz mich selbst vor dem, was ich mir nicht gefallen lassen will! Und ich will keine Wohlthat mir erwiesen sehen, die von der Pflicht geboren ward! (wieder niederkniet.) Doch vergebt! Erbarmt Euch mein! — Schon als die Nachricht kam, der Adel hat die Fehde aufgenommen, hat der Gedanke sich mir schwer aufs Herz gelegt, daß ich das Unglück in die Stadt geschleppt, doch bergeschwer wurd mir die Last, als sich das Glück der Schlacht von Euch gewendet! Als dann Frau Martes Sohn totwund in 's Haus getragen wurde . . und als ich hörte, daß auch Ihr verwundet wäret, da stieg das brennende Verlangen unabweisbar in mir auf, dem ganzen Schrecken dadurch ein End zu machen, daß ich mich den Spantekowern ausliefern ließ!

Wohler: Daß ich Euch so mißverstehen konnte!

Kathrin: (freudig hoffend.) Nicht wahr, Ihr tut es mir zu lieb, Ihr laßt es zu!

Wohler: Nein, niemals, nein!

Kathrin: Ihr müßt! Habt doch Erbarmen, Herr! Gönnt mir das Glück, Euch dankbar sein zu dürfen.

Wohler: Nein und nochmals nein! Wie könnt Ihr derartiges von mir verlangen?!

Kathrin: Oh, Herr! Das unsagbare Unglück, das ich herauf beschworen, zermalmt mir mein Herz. Die Kinder jammern um den erschlagenen Vater, die Frauen zerrausen sich die Haare um den getöteten Gatten, um den gemordeten Liebsten die Mädchen. Das Schreien der Unglücklichen martert mir das Hirn, wenn ich wache, und hegt mich durch die grausen Träume der Nächte. In Blut getaucht ist die heimatliche Erde, Blutrot färbt sich der nächstliche Himmel über all dem Elend der Menschen! Ein Land des Unheils, der Verwüstung machte ich aus

meiner blühenden Heimat! Helft mir, Einhalt zu tun dem Furchtbaren! Liefert mich dem Spantekower aus, und ich will Euch danken bis zum letzten Atemzuge! Gebt der Heimat und mir den Frieden —

was liegt an einem einzigen Weibe — — wie ich — — (bricht ohnmächtig zu Wohlens Füßen zusammen.)

(Vorhang fällt.)

4. Akt.

Vor dem Totenkrug. An einem Tisch unter hohen Bäumen sitzen v. Lüstowen, Henning v. Schwerin, Tamme Kaseke, Hans v. Koppel, Wedige v. Köppen, Hinrich v. Wog. In der Nähe Reifige. Hinrich Röntow, Karline.

v. Lüstowen: (führt den Becher zum Munde, setzt ihn aber schnell wieder ab.) St. Jürgen — — nein! Du hoher Heiliger, verzeih, daß ich diesen Teufels-
trank und deinen Namen zugleich in meinen Mund genommen. (ruft.) Karline!!

Karline: Wat is denn gnädig Herr? Zi hebben all wedder ut? Wat mi dat freut, dat Zuch dat Bier so schmeckt!

v. Lüstowen: (ihr den Krug entgegenhaltend.) Kennst du das Bier? Da, trink das mal!

Karline: (kopfschüttelnd.) Dat is nich nödig, id weit ja, woans dat schmeckt, id haw't ja sülwstens brugt!

v. Lüstowen: Was, selbst gebraut?

Karline: Na ja!

v. Lüstowen: Da hast du dich wohl mit dem Feind verschworen, daß du uns alle kampfunfähig machst!

Karline: Ach, glöwt doch so wat nich! Dat is garnicht so stark! Dorvon können Zi 'ne ganze Lunn ut drinken, eh Zi von 't Bierd runfallen.

v. Lüstowen: Das glaube ich, du junge Wetterhege, denn wer das trinkt der kommt außs Pferd ja garnicht erst hinauf! Ich wollte Bier haben, gebraut von Herrn Paddyn und nicht dein abgestandenes Grabenwasser! Und sauer noch dazu! Brrr. —

Karline: Denn härren Zi nich füllen Krieg anfängen mit dei Städterslüd! Von Herrn Paddyn sin Bier gew id Zuch irst den letzten Krog.

v. Wog: Dann schlag ich vor, wir machen mit den Städtern Frieden! Bei dieser Hitze führen die Fehde ohne Bier? Unmöglich!

v. Lüstowen: (zu Karline.) Geh zum Schloß hinauf, man soll uns einige Kannen Wein herschicken! Dein Spüllicht trinkt ihr nur allein, noch besser, bringt 's den Städtern hin!

Karline: Woll, gnädig Herr, as Zi willen! (ab.)

v. Lüstowen: (lachend.) Ich hoffe immer noch, Ratsherr Paddyn wird ängstlich, daß ihm sein Bier verdirbt, und er versucht es immer wieder mal, eine Ladung von dem schönen Trank durch unsre Reihen zu bringen.

v. Köppen: Die Kerle sind verdammt auf ihrer Hut. Nicht einen Lammerschwanz hat in den letzten Wochen der Heilige uns bescheert. Wo Menschen

auf dem Felde sind und Herden, da schwärmen Reiterleut in großer Zahl, und jedes Ueberraschen unsererseits ist gänzlich ausgeschlossen.

v. Wog: Das Tolle ist, mit jedem Tag werden der Veritlenen mehr. Lebten wir hier nicht so mäsig, so blödsinnig mäsig, ich würd mich damit trösten, daß ich die Kerle doppelt seh. Das ist doch aber bei den wenigen Tropfen völlig ausgeschlossen.

v. Lüstowen: Es wäre recht gut, wenn Ihr nach dem Siegesrausch von Drowelow den Magen und die Sinne erst mal wieder zu sich kommen ließe.

Kaseke: Ich wüßte nicht, daß beides da geklitten hätte, sonst könnte ich jetzt wohl nicht der richtigen Ansicht sein, daß es ein Fehler ist, wenn wir den Feind so lange Frist gewähren, sich zu verschmausen!

v. Lüstowen: Und was, wenn man Euch fragen darf, würd Eure hohe Weisheit denn bejammen, ein siegreich End für uns ganz schnell herbeizuführen?

Kaseke: Ich würd das Nest dort stürmen, niederbrennen!

v. Lüstowen: Das war nicht schön von Euch, daß Ihr so lang uns dieses Mittel voreinthaltan habt! Wie denkt Ihr Euch, wird sich die Sach am besten machen? Durchs Tor hindurch, am End gar über Graben und Mauer?

Kaseke: Das bischen Mauerwert könnt uns doch nicht groß aufhalten, wenn wir erst mal ernstlich wollen!

v. Lüstowen: Vergesst nicht, die Mauern sind sehr hoch!

Kaseke: Es gibt doch Leitern!

v. Lüstowen: Ganz recht. Und würdet ernstlich Ihr es mal versuchen?

Kaseke: Nun sicherlich!

v. Lüstow: Dann los! (ruft.) Röntow!

Röntow: (eilt herbei.) Hier, gnädiger Herr!

v. Lüstowen: Hinrich, habt Ihr zwei Knechte bei der Hand?

Röntow: Ja, gnädiger Herr!

v. Lüstowen: Und auch 'ne Leiter, eine etwas lange?

Röntow: Ja woll, de Fülerledder!

v. Lüstowen: Die langt. Nun schön! Schickt mal die Leiter mit den beiden Knechten zu der Stadt, sie

Sollen dort sie an die Mauer legen, wo Herr Kaseke es ihnen sagen wird.

Kaseke: Seid Ihr verrückt, Lüstowen!

v. Lüstowen: Ich wollte Euer Weisheit nur die Leiter halten!

Kaseke: Ja, denkt Ihr denn, ich soll allein die Beste stürmen?

v. Lüstowen: Ja glaubt Ihr denn, ich würde zu dem Streich Euch einen einzigen Reißigen bewilligen?

Holt: (kommt herbei.)

v. Lüstowen: Was gibt es, Holt?

Holt: Ja, gnädig Herr, was gibt 's? Wat schönes nich! En ollet Frugensminsch —

v. Lüstowen: Ein altes Weib? Davon gibt 's hier genug im Dorf. Wenn du keinen besseren Fang machen kannst, mit alten Weibern laß mich ungeschoren.

Holt: Von weitem sah es aus, als wenn ein junges, statisches Mädchen gung, doch als sie näher kam, da war 't 'ne olle lahme, krumme Hex. Wir rissen uns denn auch grad nich groß um ihr, aber hielten ihr an, as 't sich gehört.

v. Lüstowen: Nun mach doch schon, daß du mit dem alten Drachen zu End kommst!

Holt: Auf unsere Frag woher, gab sie zur Antwort uns, sie kam graden Weges aus dem Himmel, und auf die Frage, wohin denn dieser liebe Engel wollt, da meinete sie, sie such den Eingang zu die Höll. Ob wir sie nicht behülplich sein könnten un ehr verraden, wo sie den Pfortner finden tät. —

v. Lüstowen: Den Pfortner? Wen meinte sie damit?

Holt: Sie sagte: Wenn Ihr es noch nicht wißt, dann braucht Ihr es auf Erden auch nicht mehr zu lernen.

v. Lüstowen: Du alter Döskopf, du hast dir allem Anschein nach da deine eigne Schwiegermutter eingefangen. Wenn diese alte Hex so giftig ausschaut, wie ihre Zung sich zeigt, behalt sie ruhig dort!

Holt: Sie will grad zum gnädigen Herrn!

v. Lüstowen: Zu wem, zu mir?

Kaseke: (lachend.) Demnach seid Ihr dann, lieber Freund Lüstowen, der von dem holden Kind so heiß gesuchte Höllenpfortner.

Holt: Sie fragte, welcher Herr diesen Hausen hier befehligen tät, sie habe wichtiges ihm zu sagen.

v. Lüstowen: Wenn's denn nicht anders ist, führ deinen Vogel schon mal her. (Holt ab.) Ist denn Karlin noch nicht zurück, daß man auf diesen Unblick sich erst stärken kann?

v. Wolf: Vielleicht ist es 'ne Botin von Paddyh,

die sich erkundigen soll, ob wir nicht einige Tommen Bier von ihm gebrauchen?

v. Lüstowen: Das Schlechteste wär's nicht. Nur glaub ich eher, dieser Engel ist einer von den vielen, so Tamme Kaseke die Ehe hat versprochen, und der jetzt Nachfrag hält, ob der junge Mann auch die nötige Bürgschaft für solch Glück bietet.

Kaseke: Ihr kennt mein gütig Herz, ich trete gern dem ab, der darbt.

(Holt mit Kathrin bleiben in einiger Entfernung stehen.)

v. Lüstowen: Nur näher heran.

(Holt und Kathrin treten näher.)

Kaseke: Der Teufel hol 's, wir sitzen hier trocken, und dieser Holt besäuft sich so, daß er dies Weib für lahm und bucklig hält! (Tritt auf Kathrin zu und sucht ihr das schützende Tuch vom Gesicht zu ziehen.)

Kathrin: (wehrt ihn ab, nimmt das Tuch etwas aus dem Gesicht.) Rührt mich nicht an!

Kaseke: Was nützt es dir, wenn du mit Hand und Mund mir wehrst, wo deine Schönheit mich aufreizt, von dem verbotenen das Gegenteil zu tun? (Sucht Kathrin zu umfassen.)

Kathrin: (Messer ziehend.) Ich warn Euch nochmals, rührt mich nicht an!

Kaseke: St. Jürgen! Bernd von Lüstowen, genannt die Distel, hier steht die stattlichste von Euren Schwestern! — Du glaubst doch nicht ernstlich, daß mich ein Messer in Frauenhand könnt erschrecken! (sucht sich Kathrin wieder zu nähern.)

v. Schwerin: (ausspringend, Kaseke zurückhaltend.) Ich bitt Euch, Hauptmann Kaseke, seht Ihr denn nicht, daß kein gewöhnlich Weibsbild vor uns steht? (Zu Kathrin.) Ihr wollt zu Herrn von Lüstowen? Dort sitzt er vor Euch.

Holt: Hat mich das Frauenzimmer Sand in die Augen gestreut! Wie kommt ich ihr woll für alt und häßlich halten?

v. Lüstowen: Wer ist denn dieses Weib? Ihr habt Euch erst doch verstellt! Warum denn das?

Kathrin: Ich wollt dadurch bei Euren Leuten dem entgehen, dem ich jetzt bei den Herren mich ausgesetzt sehe.

v. Lüstowen: Nun, furchtsam scheint Ihr gerade nicht zu sein!

Kathrin: Aus Furcht tat ich es nicht, ich wollt nur gern jeden Aufenthalt vermeiden. Ich glaubte, Herrn Arend von Schwerin hier zu finden.

Kaseke: Ihr tut mir leid, Lüstowen! Das war das erste Mal in Eurem Leben, daß Ihr mal glauben konntet, es trüg ein schönes Weib nach Euch Verlangen, und auch diesmal weiß des Weibes Schönheit Eure Reize nicht zu würdigen!

v. Schwerin: Ihr suchet meinen Oheim? Der liegt krank auf Spantekow. Doch seht, dort kommt sein Feldhauptmann und seine rechte Hand, Herr Adam von Mienterf.

(Adam v. Mienterfen mit einigen Adligen. Alle begrüßen sich.)

v. Mienterfen: Ich wünsch Euch guten Tag. Wer steht denn dort?

v. Lüstowen: Die Leute haben sie dort unten aufgegriffen. Sie sucht Herrn Arend v. Schwerin.

v. Mienterfen: Hast du eine Botschaft zu überbringen?

Stafefe: Sie meint, sie sucht den — — — — —

v. Schwerin: (ihm den Mund zuhaltend.) Haltet doch Euer Kästernaul!

v. Mienterfen: Bestelle, was du hast, an Herrn von Lüstowen. Ich habe besseres zu tun als dein Gewäsch mir anzuhören. Komm, Bedige, ich habe wichtiges mit dir zu besprechen. Hört Lüstowen, seid nicht zu hart.

(Mienterfen und Bedige ab.)

v. Lüstowen: Nun schieße los!

Kathrin: Ich suche Herrn Arend v. Schwerin!

v. Lüstowen: Schwach nicht, sag, was du willst!

Kathrin: Ich soll melden, daß die aus Orien entflohene Kathrin sich freiwillig dem Herrn stellen will.

v. Lüstowen: Die städtischen Herren sind ihrer wohl schon überdrüssig? Wenn du die Dirne siehst, sag ihr, sie solle lieber mit dem Teufel sich befreunden, als mir in meine Fingern kommen!

Kathrin: Ihr habet, gnädiger Herr, mich wohl falsch verstanden. Ihr meint sicher eine andere. Diejenige, die mich sendet, ist keine Dirne, sie ist zum mindesten so ehrenhaft wie Eure Frauen und Töchter! Auch Eure Drohung schreckt sie nicht ab, denn wenn sie furchtsam wäre, ständ sie nicht hier! (läßt das Tuch ganz vom Kopf gleiten.)

v. Lüstowen: Du bist es selbst? Du wagst es, herzukommen? (Wart, Dirne, daß sollst du bitterlich bereuen! Michel Holt!

Holt: Ja, gnädigt Herr!

v. Lüstowen: Hier, nimm das Weib und fort mit ihr nach Spantekow! Jetzt haben wir ja das edle Paar zusammen. Für den erschlagenen Bogt sollt ihr noch böse büßen! (Holt tritt auf Kathrin zu.)

v. Schwerin: Du armes Narrenkind, was konnte dich zu dieser Torheit nur verleiten?

Kathrin: (schiebt Holt ruhig beiseite.) Herr von Lüstowen, Ihr habt weder an mich noch an meinem Bruder ein Recht. Beide sind wir freie Leute, und im Vertrauen auf das adlige Denken eines adligen

Herrn steh ich hier; freiwillig hab ich mich in Eure Hand gegeben.

v. Lüstowen: Ihr, das Ergebnis einer Herrenlaun und einer wendischen Leibeigenen, seid freie Leute? Wenn das die Regel wär, wir hätten kaum noch einen einzigen Leibeigenen in unseren Raten!

Kathrin: Und doch ist es, wie ich es Euch gesagt!

v. Lüstowen: Was eine Dirn sagt, wär doch das Letzte, was mir eine Sache beweisen könnte!

Kathrin: Ist das der Standpunkt eines adligen Herrn, daß er mit so vielen Rittern in schwerem Harnisch hinter sich, es kühnlich wagt, ein einzig Weib, ein wehrlos Weib, zu schmähen? Das hätten mein edler Vater und Herr Arend von Schwerin niemals getan! (nimmt ein Pergament hervor.) Hier der Beweis, daß Ihr zwei freie Kinder eines adligen Herrn als Hörige in Anspruch nehmet.

v. Lüstowen: (bleibt mit gekreuzten Armen halb abgewendet stehen.)

v. Schwerin: (tritt auf Kathrin zu und nimmt ihr das Pergament ab.) Gebt, Jungfrau! Es ist schwer für einen edlen Mann, zu der Erkenntnis zu kommen, daß er im Unrecht ist. (liest das Pergament.) Es ist in aller Form ein Freibrief für Kathrin und Barnim Dedelow, die Kinder Egberts von Hahnen und der Alwine Dedelow aus Orien.

v. Lüstowen: (nach dem Brief fassend.) Mein lieber junger Freund, laßt sehen. (liest, zu Kathrin.) Du hast die Wahrheit mir gesagt. Warum hast du und dein Bruder nicht früher uns das kundgetan?

Kathrin: Verschiedene Male hat mein Bruder es versucht, zum gnädigen Herrn zu gelangen, der Wenzel hat es stets vereitelt. Daß Ihr es wißt, mich zwang nichts aus dem Thor der Stadt als nur der eigne Drang, es zu versuchen, dem Land den Frieden wiederzugeben. Seht, gnädiger Herr, wär ich nicht aus Orien gegangen und hätte in der Stadt nicht den Schutz gefunden, erschlagen lägen nicht die Söhne dieses Landes, die grimme Flamme des Krieges hätte nicht Haus und Hof und Gut der Bauern aufgezehrt. Der Bruder ist bereits in Eurer Hand, hier bin ich auch, macht, was Ihr wollt mit mir, nur gebt dem Land den Frieden wieder!

v. Lüstowen: Du meinst, wir sollen den Vorteil der gewonnenen Schlacht eintauschen gegen deine Larbe?

Kathrin: Ich bring das höchste was ich hab, mich, meine Freiheit Euch zum Opfer. Nehmt mich als Hörige, als niedrigste der Mägde!

v. Lüstowen: Und Euer Bruder?

Kathrin: (zusammenzuckend, niederknieend.) Oh, Herr, ich fleh Euch an, laßt's mit dem einen schweren Opfer Euch genügen! Ich bin ja doch allein die

Schuldige, mein Bruder, tat nur meinetwegen, was geschah!

v. Liskowen: Wohl, du erinnerst mich zur rechten Zeit an das, was dieser Freche tat. Den Bogt erschlug er und socht in den Reihen unserer Feinde. Gefangen wurde er mit dem Schwerte in der Hand, und nun verlangst du, daß man dem Missetäter seine Freiheit schenkt und ihm wohl noch ein gülden Gnadenkettlein um den störrischen Nacken hängt! Wenn er 's gut trifft, so wird man ihm ein hansen Gnadenstricklein über seine Ohren werfen lassen — — —

Kathrin: Oh, Herr, Ihr macht das Bitten mir unendlich schwer. Doch will ich alles über mich ergehen lassen, nur habt Erbarmen!

v. Liskowen: Es geht nicht an.

Kasete: Du siehst, mein Schatz, Herr Bernd von Liskowen ist heut auf Frauenschönheit schlecht zu sprechen. Ich habe mehr Gemüt und helfe gefallener Engeln gern wieder auf die Beine. (Umfaßt Kathrin, will sie empor ziehen.)

Kathrin: (springt auf, schlägt Kasete ins Gesicht.) Erbärmlicher Gesell!

Kasete: Verfluchte Kaze!

v. Liskowen: (lacht.) Der Sturm war siegreich abgeschlagen! Und Ihr wollt ganze Städte stürmen?!

Kathrin: Herr v. Liskowen, ich kam zu adligen Herren und glaubte in deren Schutz zu stehen!

v. Liskowen: (lachend.) Ich mein, Ihr schützt Euch recht kräftig selbst. Ihr verlangt wohl noch, daß ich meine besten Mannen erwürge, weil sie Euch der Ehre eines Scherzes würdigten?

v. Schwerin: Herr v. Liskowen, wenn Ihr erlaubt, nehme ich die Last Euch ab, die Jungfrau hier vor aller Unbill zu schützen.

v. Liskowen: Der Teufel hol die glatten Weiberfragen! Die wirken auf die Männerköpfe wie die Bremsen auf die Pferde. Mein lieber Lepel, wie ich Euch kenne, versteht Ihr Euch am besten auf Umgang mit den Weibern, sorget für sicheres Geleite!

Kathrin: Ich schütz mich selbst!

v. Liskowen: Ihr geht nach Spantekow!

Kathrin: Was, ich nach Spantekow? Oh, gnädiger Herr, Ihr gebt meiner Witt Gehör? Ich hab mich nicht getäuscht, ich wußt es ja, Ihr würdet Euch erweichen lassen!

v. Liskowen: Ihr habt Euch mir als Hörige angeboten, ich komme Eurer Bitte nach und nehm Euch mit.

Kathrin: Oh, treibet nicht so grausam Spott mit mir!

v. Liskowen: Ich nehm nur dein Anerbieten an.

Kathrin: (zurückweichend.) Ah, ist das so ge-

meint? Noch habt Ihr mich nicht und auch Anklam nicht! (Wendet sich zum Gehen.)

v. Liskowen: Michel Holt, fessle dem Engelchen die Flügel!

(Holt wird von Kathrin zurückgeschoben.)

v. Liskowen: Seht nur die blöde Närrin an! Zur letzten Magd wird man auf dem Hof dich machen und dem geringsten aller Knechte als Geliebte überlassen, das wird dir wohl den Hochmutsteufel austreiben!

Kathrin: Oh, Ihr gewaltiger ohnmächtiger Herr! (zieht ein Messer.) Seht, dieses Stückchen Eisen verschafft mir meine Freiheit, wann ich will! (Hält sich die Dolchspitze auf die Brust.)

Karlina: (in jeder Hand einen Weinkrug.) Min Gott — Kathrin! Zi Herren, dei deit sich ja wat an! (läßt beide Krüge fallen, stürzt auf Kathrin zu, umfaßt sie.) Wer is di hier tau nah kamen? Dei Herren sind ja nich so schlimm, as sei daun!

Kasete: Du Gänsekopf, da trinkt die schmutzige Erde unserer schönen Wein, wir können, wenn wir durstig sind, jetzt Wasser saufen!

(Holt hat sich auf die umarmte Kathrin geworfen und ihr das Messer entwunden. Kathrin wird gefesselt. Schwerin und Lepel wollen sich zwischen werfen, werden aber von den anderen Adligen zurückgehalten.)

Karlina: Oh, dat was niederträchtig! (zu Holt.) Du gruglich Undiert du, di frag id de Dgen ut den Kopp! Lat di nich wedder vör mi sehen!

v. Liskowen: Wo ist denn nun dein mächtiger Freund, du Dirne? Wer wird jetzt deine Ehre schützen?

Kathrin: Ihr nicht, Ihr habt selbst keine!

v. Schwerin: Herr v. Liskowen, die Jungfrau hat sich unserer Ritterehre anvertraut. Ich fordere von Euch, Ihr gebt sie frei! Das ist nicht nach dem Willen meines Dheims!

v. Liskowen: Ihr seid noch jung, Herr v. Schwerin, und leicht erwärmt sich Euer Blut für ein schönes Frauenzimmer. Durchschaut Ihr nicht die ganze Sache. Die Städter fühlen unsere Faust in ihrem Nacken und glauben nun, durch Preisgab dieses Weibes sich glimpflich aus der Klemme ziehen zu können. Und dächten wir alle so wie Ihr, so würde der Anschlag auf unsere ritterliche Dummheit ja auch glücken.

v. Schwerin: Ihr durftet sie, die Freie, auf keinen Fall so behandeln!

v. Liskowen: Was reizt die Närrin mich. Das große Wort darf nur der Starke führen!

Kathrin: (hat schon längere Zeit in der Richtung nach Orien geschaut. Aufschauzend.) Und der seid

Ihr die längste Zeit gewesen! Oh, Wodan, deinen Speer und dein Wolkenroß, und jubelnd, mit dem Sturme um die Wette reitend jagt ich hin zu ihnen!

(v. Nienkerken und Köppen treten erregt hervor!)

v. Nienkerken: St. Jürgen! Seht Ihr die Staubwolke dort von Medow auf das Schloß zu rasen? Seht Ihr die Lanzenspitzen und die Schwerter blitzen?

v. Voss: Was bringt denn unsere Freunde heut in solcher Anzahl auf die Beine? Rührt sich der Feind?

v. Nienkerken: Das ist kein Freund! Der Feind ist da! Seht Ihr nicht unsere Leute auf das Schloß zu laufen? Und mit den Fliehenden sprengt schon der erste Reiter in den Hof!

v. Lüstowen: Du, Michel Holt, stehst mir mit deinem Kopf dafür, daß wir das Frauzenzimmer in Spantekow wiederfinden!

Kasete: Verloren ist das Schloß! Der Feind jagt durch die offenen Tore!

v. Schwerin: St. Jürgen steh uns bei! Und wenn der Teufel selbst ihr Führer ist, wir schmeißen sie hinaus! Zu Pferd Ihr Herren, zu Pferd, jetzt heißt es reiten!

(Alle Ritter und Reifige stürmen fort, ebenso Karline, während der Vorhang fällt. Kathrin und Holt bleiben stehen.)

(Nach kurzem geht der Vorhang wieder hoch.)

(Dieselbe Szenerie.)

Holt: Ich sag dich zum letzten Mal, du kommst!

Kathrin: Kommt nur, ich geh sogar voran. (will gehen.)

Holt: Dat ich so dömlich wir, mit dich den nächsten Weg nach Spantekow zu gehen, so grad die Städter in die Arm! Ne, wi gan öwer Thurow, min Rindting, 't is tworstens 'nen büschen wider, aberst sicherer

Kathrin: Den Mutigsten hat man mir gerade nicht hergestellt als Wächter. Euch haben wohl die Städter öfter schon den Buckel arg verdroschen?)

Holt: Schnad, as du willst, es hilfst dir nichts. Jetzt furt na Thurow. (will Kathrin fortziehen.)

Kathrin: (hat unverwandt nach der Richtung gesehen, in der die Adligen fort gestürmt.) Ah, seht, jetzt stellen sich die Städter geschlossen auf, reiten vor, zwei Führer weit voran. Nun sprengen sie in schärfster Gangart an!

Holt: (sucht sie wegzuziehen.) Laßt Ihr man kommen! Wenn mein Jungherr v. Schwerin man erst mit seiner Kling damang is!

Kathrin: (schüttelt ihn ab.) So bleibt doch noch, Ihr alter Hafensuß! Da seht, jetzt prallen die Geschwader auf einander! Sei wie die Klängen blitzen,

und wie Roß und Reiter stürzen! Barmherziger Gott, beschütz mir meine Helden! Hurrido! Hurrido! Das wußt ich ja, dem Anprall waren die vom Adel nicht gewachsen! Sie werden nach und nach zurückgedrängt. Jetzt lösen aus dem großen Knäuel sich einzelne und machen heim nach Spantekow!

Holt: Wahrhaftigen Gott, dor riten von de Knecht wech ut! Un ich münt hier dat dulle Frugensmensch händen anstatt dor mit mang schlagen tau können!

Kathrin: Wenn Ihr Euch noch Schläge holen wollt, so ist es höchste Zeit!; Da seht, jetzt sechten von dem Adel nur noch einige — — auch diese machen kehrt! Jetzt bleibet lieber bei mir, hier seid Ihr sicherer. Wenn jemand kommt und will Euch etwas tun, ich leid es nicht!

Holt: Verdammtes Weib, am liebsten würgt ich dich und ritt davon.

Kathrin: Jetzt ist 's zu spät für Euch, der letzte Adlige hat kehrt gemacht. — — Doch seht nur, was ist das? Da bricht aus Wegezin ein neu Geschwader vor, sind die vom Adel, oder sind es Städter? — So recht, Ihr edlen Herren, die Rache kommt sehr schnell für Euren Uebermut! — — Jetzt ist der Adel in der Mausefalle, was nicht zur rechten Zeit ausweichen kann, wird aus dem Sattel müssen!

Holt: Daß dir der Deuler hol! Nun aber fort!

Kathrin: Macht mir die Hände frei, ich bin sonst nicht im Stande, Euch zu folgen.

Holt: Warum sagst du nich lieber gleich, ich soll dir laufen lassen? Paß mal auf, wie schnell du nach Spantekow kommst! (legt Kathrin einen Strick um den Hals.) Zum Rüchting, bist du eine schöne forsche Dirn! Weist du, dat so ein schönst Wiew so ungeküßt sall bliewen, dat is doch schad dorüm! Kumm, gib mich einen Schmaß! Du sollst mal sehen, was ich for eine Uebung darin habe!

Kathrin: Ihr seid ja auch ein hübscher strammer Kerl, doch viele Weiber habt Ihr wohl noch nicht geküßt, so sehr Ihr einem Weib jawohl gefallen könnt —

Holt: Manu, wie so? Ich noch nicht geküßt?

Kathrin: Wenn Ihr ein Weib wollt küssen, das Euch nicht mal umfassen kann dabei, so habt Ihr doch nur wenig Erfahrung in der Sache. Ihr seid ein Prahler nur — —

Holt: Du meinst, wenn ich dich deine Hände löst — — —

Kathrin: Ich mein, Ihr seid ein großer Narr! Wenn so ein hübscher Kerl ein Weib will folgsam machen, so steht ihm doch ein sicheres Mittel zur Verfügung als Grobheit und Gewalt. Doch Ihr habt wohl noch nie ein Weib im Arm gehabt.

Holt: Der Deuter, Frauenzimmer, bist du forsch!
Wirst du auch tun — — —

Kathrin: Der rechte Mann nimmt, was er haben will, und fragt nicht lange erst um Erlaubnis an —

Holt: (Messer ziehend.) Wenn ich nur wüßt, ob ich dir trauen darf — —

Kathrin: Und das nennt sich ein Mann! Da will ich mich doch lieber vor einem feinen adligen Herrn küssen lassen, als daß ein solcher Tölpel mich berührt! Geh nur zu deiner Gänsebrin!

Holt: Bi Gott im Himmel, ich daut! (Schneidet die Handsesseln durch.)

Kathrin: (beht sich und bleibt dann mit den Händen auf dem Rücken stehen, hochaufgerichtet mit stolzem Gesichtsausdruck.)

Holt: Nu? — — — (Bleibt mit halb erhobenen Armen verlegen vor Kathrin stehen, läßt die Arme dann sinken.)

Kathrin: Nun, Michel Holt? Es tut Euch doch wohl leid, daß Ihr Eurem Mädchen untreu werden wollt? (reicht ihm die Hand.) Ihr seid ein guter Kerl, ich wußt es ja, daß Ihr Euch nicht an einem Weib vergreifen würdet.

Holt: Wo küm ich woll so dämlich sind — — Nu müßt Si mi äwerst folgen!

Kathrin: (lachend.) Der Gott der Wanderer, der große Wodan, leite, Freundchen deine Schritte! Mich wirst du schon hier lassen müssen!

Holt: (setzt sich auf einen Stein.) Wenn dat Kar-
lin wüßt!

Kathrin: (legt ihm die Hand auf den Kopf.) Laß, guter Michel, du bist lange nicht der erste grimme und gewaltige Krieger, der dem Weibe ist erlegen!

Holt: (auffspringend.) Behegt hat mir das Weib! (reißt das Schwert heraus.) Du folgst mich, oder diese städtischen Dummels finden dich hier tot!

Kathrin: Flieht, dort sind schon meine Freunde, die Städter! (wendet sich um.)

Kasete: (stürzt herein.) So war der Höllenritt doch nicht umsonst! Schnell, schöne Hege, außs Pferd und dann mit mir außs Schloß!

Kathrin: (spöttisch.) Und dann?

Kasete: Halt dich jetzt nicht mit Fragen auß! Komm schnell. (ergreift Kathrins Arm.)

Kathrin: (zurücktretend.) Ihr kühlte Euch wohl überflüssig in der Schlacht, daß Ihr schon hier, und wollt nun Euern Mut an einem Weib erproben?

Kasete: Dein Höhnen hilft dir nichts, mein wirst du doch! stürzt sich auf sie. Beide ringen.)

Kasete: Du Värenhäuter, hilf mir doch den Satan händigen!

Holt: Ich dächt, einer wär grad genug. Ihr habt

ja nun das Wächteramt mich abgenommen, da will ich lieber mir nach Spantelow aufmachen.

Kasete: (ist es inzwischen gelungen, Kathrin zu umfassen, er will mit ihr von der Szene.)

Wohler: (am Kopf verwundet.) Das war zur rechten Zeit, dem Weiberheld das Handwerk zu legen!

Kasete: (läßt Kathrin los.) Verdammter Hund, du kommst mir grade recht!

(Beide sechsen.)

Holt: (hatte sich schon zum Gehen gewendet.) Namu! Das ist ja der Gestrenge! Da werd ich Herrn Tamme Kasete doch wohl helfen müssen! (fällt Wohler von hinten an.)

Wohler: (fällt.)

Kathrin: (rafft Wohler's Schwert auf und stellt sich vor ihn, wehrt Kasete und Holt ab.) Nur her, Ihr Elenden, ich bin noch nicht wundenmatt und nicht ermüdet von der Schlacht.

Kasete: Was du für Feuer hast, du schöne Hege! Doch leg das Männerschwert nur aus der Hand, ich muß den als Gefangenen mir sichern!

Kathrin: Dann holt ihn euch!

Kasete: Nimm du den Mann, ich nehm das Weib!

Kathrin: Dank, Vater dir, daß du das Schwert mich brauchen lehrtest! (hält beide kämpfend zurück, wird aber von Holt rücklings überfallen, von beiden gefesselt.)

Holt: So, Satansweib, das zweite Mal kommt du mich nicht mehr frei!

Wohler: (richtet sich hoch.) Was treibt Ihr Schurken dort?

Kathrin: (an den Händen gefesselt, entwindet sich den Männern und eilt zu Wohler, neben ihm nieder-
knieend.)

Kasete: Die größte Eil ist not. Tu schnell den Burgemeister ab und dann hilf mir das Weib außs Pferd!

Kathrin: (mit einem Schrei empor schnellend.) Oh, soviel Scheußlichkeit könnt Ihr doch nicht vollbringen!

Holt: (unwirsch.) Ich werd denn mal erst die Pferde holen.

Kasete: Ich mein, daß Großmut zwar ein arger Fehler ist, doch lege ich das Leben meines größten Feindes in deine Hand. Sei mein, und jener lebt!

Kathrin: Erbärmlicher Gesell! Und wenn ich tausend Leben hätte und alle Herrlichkeit der Welt wär mein, ich würd sie freudig, selig jauchzend ihm zum Opfer bringen und lächelnd der Verdammnis Höllenqual um ihn extragen, könnt ich ihn dadurch vom Tod erretten. Doch unerträglich würde ihm jed-

weder Augenblick des Lebens werden, den ich dadurch erkaufte, daß ich mich von Euch beschmutzen ließe!

Vohler: (freudig.) Kathrin! Ich hab mich nicht getäuscht, du liebst mich auch!

Kathrin: Jetzt, wo wir sterben sollen, sag ich dir alles ohne Scheu! Dein war ich von dem ersten Augenblicke an, da ich dich sah!

Vohler: Mir ging es ebenso! — — Lieb, das wird ein selbig Sterben werden!

Kathrin: (schmiegt sich an ihn.) In der Heimat, nicht in der Fremde, und mit dir!

Kaske: (hat Holt zurück zu halten versucht.) Du Schurke bleibst.

Holt: (sich sträubend.) Als ich seggt häw, ich hal de Pierd! (reißt sich los. Ab.)

Kaske: Verdammte Dirn! Daß ich ein Narr wär, dir den Willen zu tun! (reißt einen Dolch aus der Scheide, um Vohler zu erstechen.)

Kathrin: (wirft sich dazwischen.) Erst mich!

Kaske: Ich bin den Weibern für mein Leben gern gefällig, es tut mir blutig leid, für diesmal geht's nicht an! (ergreift Kathrin mit der Linken, um sie fortzureißen.) Bist du ein schönes Weib.

Hinter der Szene entsteht Lärm.

Kaske: (aufstehend.) Die Städter kommen, wo der Holt nur bleibt? (sucht Kathrin emporzureißen.) Dich laß ich nicht, und sollt ich mit der Hölle kämpfen!

(Beide ringen. Vohler liegt in Ohnmacht.)

Steuermann: (hinter der Szene.) Du sagst mir jetzt sofort, wo ich die Jungfrau finde und den Burgemeister, oder ich würge dich wie einen Hund!

(Steuermann und Holt, hinter ihnen Städter. Steuermann hat Holt an der Kehle, Holt versucht vergeblich sich frei zu machen. Beim Erblicken der Gruppe schleudert Steuermann den Holt zur Seite, so daß dieser hinstürzt und regungslos liegen bleibt.)

Kaske: (reißt den Dolch heraus und stößt ihn Kathrin in die Brust.) Kann ich dich nicht bestizen, soll ein anderer sich auch nicht deiner freuen! (läßt Kathrin los und springt davon.) Wir treffen uns ein andermal!

Steuermann: Versuchter feiger Hund! Lebend oder tot bring mir das Scheusal zurück! (kriecht neben Kathrin nieder.) Du armes Weib, was hat dich nur aus Anklams schützenden Mauern fortgetrieben?

Vohler: (aus der Ohnmacht erwachend.) Freund Kurd!

Steuermann: (Vohler erblickend.) Mein Gott, auch Ihr liegt hingestreckt?

Vohler: Ich war vom Blutverlust zu matt, ich war den beiden nicht gewachsen. (erschreckt sich aufrichtend.) Wo ist Kathrin?

Steuermann: Sie ruht sich aus!

Vohler: (richtet sich auf, erblickt Kathrin.) Kathrin ist tot? Sie ist doch für mich gestorben! Oh, Freund, wollt Ihr den letzten Liebesdienst mir jetzt erweisen, so laßt mich neben ihr sterben! Verzeiht mir beide! (sinkt zurück.)

Steuermann: Das war ein teurer Sieg! Was soll ich euch verzeihen!? Daß Ihr mich so bald verließet?

(Karline ist mit weiteren Anklamern inzwischen erschienen und ist mit einem Schrei auf Kathrin zugeeilt und neben ihr niedergekniet.)

Karline: (freudig ausrufend.) Sie lebt! (zu Steuermann.) Herr Hauptmann, sehet her, sie schlägt die Augen auf!

Steuermann: St. Niklas, sei bedankt!

Kathrin: Karline, du hier? Wo bin ich denn?

Karline: Kathrin, beruhig dich. Du büßt jitzt unner din Fründen! Rief, hier is Jug Hauptmann ut de Stadt, den de von Adel as den Düwel fürchten!

Kathrin: (lächelnd.) Freund Kurd! (sich erschreckt aufrichtend.) Wo ist der Burgemeister?

Steuermann: (verlegen.) Ich weiß nicht gleich, soeben hat er mich nach euch gefragt!

Kathrin: Kurd, seht mich an, wo ist Hans Vohler?

Steuermann: (abgewendet.) Er ist dort hin, wo er euch schon vermutete....

Kathrin: Und wo so selbig ich geträumt hab.... (sinkt zurück.)

(Zwei Mönche.)

Steuermann: Ihr frommen Brüder, euch schickt der Herrgott selbst. Nehmt Euch der Jungfrau an, und hier liegt auch der Burgemeister.

1. Mönch: (zu Karline.) Bereitet in dem Hause schnell ein Lager für die Jungfrau; ich werde dort die Wunde näher untersuchen. (zu den Umstehenden.) Helft Freunde!

(1. Mönch, Steuermann, Karline und Städter tragen Kathrin ins Haus.)

2. Mönch: (ist neben Vohler niedergekniet.) Dem Herrn sei Dank, er atmet! So recht, die Augen auf und zu dem Himmelsherrn den Blick voll Dank erhoben! Still, still, gestrenger Herr, gesprochen wird hier nichts.. (zu den Umstehenden.) Bringt Wasser, Freunde!

Steuermann: (kommt zurück.) Herzliebster Freund, auch Ihr habt an der Schwelle zu dem Jenseits noch mal Halt gemacht? Ja, ja, ich weiß, wonach mich eure Augen fragen! Sie lebt und schickt euch diesen Gruß! (reicht Vohler eine Münze.) Die Münze hat den Dolchstoß aufgefangen, und eine leichte Wunde hat der fromme Vater festgestellt!

Bohler: (drückt die Münze an die Lippen.) Ich ahn, ich weiß, es ist die Münze, die ich ihr damals gab, als ich das erste Mal die Jungfrau sah.

Mönch: Ich muß Euch bitten, lieber edler Herr, daß Ihr Euch, ruhig jetzt verhaltet!

Bohler: (sieht auf die Münze.) Ihr brachtest Rettung du und mir den Tod! (sucht den Verband vom Kopf zu reißen.)

Steuermann: (hindert ihn daran.) Was sichts Euch an, seit wann müßt Ihr denn sterben, weil unsere Freundin lebt?

Bohler: Sagt Freund, begreift Ihr das denn nicht? Die Sterbende, die Tote durst ich wohl besitzen, doch da sie lebt, bin ich zuviel auf dieser Welt. Ich wär ein Schuft, wollt ich nicht Euren älteren Rechte weichen!

Steuermann: Ach, darum batet Ihr mich vorher um Verzeihung! Hört, lieber Freund, die, die ich lieb, und die mich, wie ich glaub, auch wieder liebt, hat wirklich einen andern Namen.

Bohler: Kurd, ist das wahr?

Steuermann: (lächelnd; die Männer schütteln sich die Hand.)

Bohler: Oh, jetzt erst, Herrgott, dank ich dir für das neu geschenkte Leben. Oh, helfst mir auf, ich muß zu ihr, jedweder Augenblick, den ich von ihr entfernt, ist wie ein Raub an meinem Dasein.

Steuermann: Denselben Raub scheint mir der andere Teil auch zu befürchten. Er kommt schon selbst, dem vorzubeugen!

Bohler: Kathrin!!

Kathrin: Geliebter!

Bohler: Kehrst du auch jetzt mit mir zur Stadt zurück?

Kathrin: Nichts treibt mich mehr hinaus, wenn du es selbst nicht tust!

Steuermann: Da kommen unsere Bürger mit den gefangenen Feinden!

Kathrin: Ihr habt Gefangene? Wen denn?

Steuermann: Ihr werdet Eure Freude daran haben, wer alles hier vor Euren Thron erscheinen wird. Hinrich Cröpelin, bringt Euren Fang hierher!

(Hinrich Cröpelin mit Pantelen, Waschen, Scheel, Menzeln, Ragendorf, bringen die Gefesselten: von Schwerin, v. Mienterken, v. Köppen, v. Voß, von Rüstowen, v. Lepel und acht adlige Reissige!

Cröpelin: Gestrenger Herr, hier die sechs gefangenen adeligen Herren und noch acht Reissige!

(Städter, darunter Sauerbier, bringen von der Seite Kafete.)

Steuermann: Sechs adlige Feinde und ein Schurke! Der Spießknecht Sauerbier!

Sauerbier: (drängt sich vor.) Herr Hauptmann, hier!

Steuermann: Befreit zwei Reissige von ihren Fesseln, nehmt diesen Schurken hier (zeigt auf Kafete) und einen festen Strick und sucht Euch dazu den stärksten Ast, den Ihr in der Nähe findet. Für solche Arbeit sind mir meine Krieger doch zu schade! Macht fort!

Sauerbier: Herr Hauptmann, soll geschehen und so! (macht sich an die Ausführung des Befehls.)

v. Schwerin: Wie dürst Ihr's wagen, unsern Hauptmann kurzer Hand zu hängen?

Steuermann: Ich hänge nur den Mörder! Ich sah es selbst, wie er die Jungfrau meuchlings niederstieß!

(Bohler und Kathrin haben sich unterhalten.)

Bohler: Ein Wort, Freund Kurd!

Steuermann: (tritt zu beiden heran.) Daß ich daran nicht gedacht! Halt Sauerbier!

Sauerbier: (macht halt.)

Steuermann: (zu Mienterken.) Die Jungfrau Kathrin v. Hahnen bittet hochherzig um das Leben dieses Mannes, jedoch ist die Bedingung dabei, daß Ihr den Befehl ausfertigt, Barmim v. Hahnen auf der Stelle in Freiheit zu setzen! (tritt zu Schwerin, durchschneidet ihm die Fesseln.) Auf der edlen Jungfrau v. Hahnen Wunsch, für Euren guten Willen, ihr zu helfen!

v. Mienterken: (blickt finster zur Seite.)

v. Schwerin: Sagt der edlen Jungfrau meinen Dank, doch lasset mich aufs neue fesseln, ich wills nicht besser haben als meine Kampfgenossen!

Steuermann: (zu Mienterken.) Ihr schweigt?

v. Mienterken: (will anscheinend sprechen, schweigt weiter.)

Steuermann: (finster.) Ihr habt ja recht, Ihr macht einen schlechten Tausch, jedoch vergesst nicht, Ihr alle seid in unserer Hand und ich bin nicht der Mann, der mit sich spaßen läßt!

Kathrin: (zu Steuermann.) Vergesst, Hauptmann! (zu v. Mienterken.) Ihr habt recht! Ein Mann in Fesseln kann nicht, befehlen! (durchschneidet seine Fesseln.) Auch Eure Freunde sollen ungefesselt stehen! Nicht wahr, Kurd Steuermann?

Steuermann: Es sei! (schneidet den Rittern selbst die Fesseln durch.)

v. Mienterken: Ihr fordert Unmögliches von mir.

Kathrin: (richtet sich erschreckt auf.) Wie meint Ihr das? (drohend.) Habt Ihr meinen Bruder morden lassen?

v. Mienterken: Euer Bruder befand sich nicht in Spantekow, sondern in — — — —

Kathrin: (aufschreiend.) In Erien! Das jehz in Flammen steh! Verflucht seid Ihr, Adam Nienkerken und ständet Ihr nicht als gefangener Mann vor mir, Euch schützte nichts vor meiner Rachel! Kurd Steuermann! Ein Pferd, ein Pferd für mich! Ich kenne alle Gänge, alle Winkel in dem Schlosse — ein Pferd — ich will, ich muß ihn retten!

Bohler: Du nicht, ich reite! (erhebt sich, wankt und wird von dem Mönch auf seinen Sitz zurückgeführt.)

v. Schwerin: Gebt mir ein Pferd! Ich werd, wenn er noch lebt — — —

Kathrin: (abwehrend.) Ich und kein anderer! Wo habt Ihr ihn?

Nienkerken: Im Turm — — —

Steuermann: Kommt, nehmt mein Pferd, es ist das schnellste! (Mit Kathrin ab.)

(Sauerbier tritt mit Kaseke mehr in die Mitte. Sämtliche Adlige treten von Kaseke weg.)

Kaseke: (sieht sich verstört um, alle beharren in Schweigen. Mit Ueberwindung:) Herr Adam von Nienkerken — — —

(Steuermann kommt zurück.)

Bohler: Freund, ist sie fort?

Steuermann: Wie eine Windbraut legte sie davon in grader Linie, über Heed und Graben, und wenn noch Rettung möglich ist, so ist's durch sie — (tritt zu Bohler.)

(Alle schauen in die Richtung, in der Kathrin davon geritten, bis auf Kaseke. Beide Mönche stehen neben Bohler, nachdem der eine sich vergeblich um Holt bemüht hat.)

Kaseke: Jung Herr von Schwerin — — Herr Adam von Nienkerken — — Herr Bernd von Biskowen — — Ihr Herren — — war ich Euch nicht immer ein zuverlässiger Mann?

Steuermann: (ist auf eine kleine Erhöhung getreten. Einige Anklamer stellen sich zu ihm.)

Steuermann: Jetzt ist sie hinter dem Gebüsch verschwunden — — da — jetzt ist sie wieder da — — und jehz am Graben — — St. Niklas, war das ein Sprung, den tut ihr niemand nach — — Jetzt ist sie schon am Thor — — vom Pferd herunter wie der Blitz — — hinein ins brennende Schloß —

Bohler: Betet, Ihr frommen Brüder, daß sie den Bruder noch zur rechten Zeit erreicht — — und daß wir beide unverletzt hier wiederschen — —

Karl: (ist neben Holt niedergekniet.) Ja, blinzel mit man an! Ich häw dat längst all seihn, dat du nicht dod büst! — — Wat, du wist di immer noch verstellen, makst de Ogen wedder tau? Zi Manns sind doch tau dumm, vel dömlischer as wil — — Dat wa't di gliest mal wisen! (Steht auf, sucht einen

Halm, kniet nieder bei Holt, kniest ihn damit.)
Täu man, min Jünging, jstz war id di mal ein beten ketteln.

Holt: (fährt mit fürchterlichem Niesen hoch.) Büchtling, noch eiz, büst du dwatsch worden?

Karl: (lachend.) Sübst du wölling, min lütt Jung? Nun büst du wedder läwig! (Faßt ihr am Ohr.) Nu kumm mal hoch! Und denn bid den Herrn Burmeister datt hei di läwen lett. (zieht Holt hoch, führt ihr zu Bohler.)

Kaseke: Herr von Nienkerken, habt Ihr noch nie gefehlt?

v. Nienkerken: Tamme Kaseke, könnt Ihr die Anklage des Hauptmanns entkräften?

Kaseke: Nein, ich tat's, sinnlos trunken war ich von des Weibes Schönheit — — sie mußte mein werden, oder durste nicht mehr sein — —

Karl: Gnädigst Herr Burmeister, id bring Juch hier einen, dei bidd Juch um sin Läwen. — Zi mäuten em sin Damm nich alltau äwel nehmen. Dei is man 'n beten dumm und grad nich ein von dei Kläufsten. Un denn, hei is doch man de Knecht un müßt doch damm, wat dei annern em anbeföhlen.

Bohler: Er hat der Jungfrau und mir arg zugelegt. Der Hauptmann wird ihn nicht laufen lassen.

Karl: Ich, Herr Burmeister, damm's doch man nich so! Wat sei willen, will de Hauptmann ud! Un derin, as dor de grächlich Minsch, de Kaseke, minen Michel twingen wull, dat hei Juch dod stäken süll, dunn ret min Michel ut. Dat ging em gegen den Strich. So grausam künn de oll Jung doch nich sind.

Bohler: Ja, ich entsinn mich, du hast recht. Er sagte, er müsse die Pferde holen und ging davon. Doch was geht dich der Mensch an?

Karl: Je, Herr, id bruk den Schlingel doch ganz nödig, id will doch Hochtit mit em maken!

Bohler: Damm mag er leben! Damm brauchst du seinen Kopf nötiger als ich!

Karl: Ich wüßt dat ja, Zi sind ein gauden Minsch. Ich dank Juch ud, min leiw Herr Burmeister. (Kniet nieder, küßt ihm die Hand.) Nu büd di schön vör den gauden Herrn un denn kumm! (Mit dem kragstuhenden Holt bei Seite.)

Bohler: Freund Kurd, — — seht Ihr noch nichts von ihr?

Steuermann: (hat unentwegt gespäht, schüttelt den Kopf.)

v. Lepel: St. Jürgen, sie ist auch von adligem Blut — — —

v. Schwerin: St. Jürgen, steh dem tapferen Weibe bei — — —

Steuermann: Da, ein Hause Leute quillt heraus ins Freie — — —

Wohler: (richtet sich auf.) Und — — — seht Ihr Kathrin?

Steuermann: Noch nicht — — doch wird das Pferd heran geführt!

Wohler: — — — Pferd heran geführt — — —

Steuermann: Jetzt hebt man jemand auf das Pferd — — —

Wohler: Kathrin — — verlegt?

Steuermann: Und jetzt schwingt sich jemand auf das Pferd und nimmt es kurz herum — — — Das ist Kathrin!

Wohler: Du Helbenweib — — — — St. Niklas sei bedankt!

v. Schwerin: St. Jürgen Heil!

Steuermann: Sie sind's! Den Bruder stehend sprengt sie jetzt den Weg zurück wie eine Tochter aus Wallhall mit einem Helben vor sich auf dem Pferde — (tritt zu Kaseke schneidet seine Fesseln durch.) Ihr seid frei!

Kaseke: (schlägt die Hände vors Gesicht, steht eine Zeit schweigend in gebrochener Haltung.) Herr von Nienkerken — — — —

v. Lepel: (zu Nienkerken.) Sagt ihm ein gutes Wort, wir sind doch alle Sünder.

v. Schwerin: Ich bitt Euch gleichfalls! Auch mein Oheim würd Nachsicht üben.

v. Nienkerken: Kloster Stolpes Tore öffnen sich dem reuigen Sünder. Habt Ihr gebüßt, so werden wir alle — auch Herr Arend von Schwerin — keinen Makel mehr an Euch finden und gern Euch wieder unter uns begrüßen. Die Heiligen seien mit Euch! Ihr frommen Brüder, nehmt Euch des Mannes an!

(Kaseke geht zu den Mönchen, küßt dem ältesten die Hand, welcher das Kreuz über ihm macht.)

Röntow: (kommt aus dem Hause, ruft:) Karlin! — Karlin! Wo steckt de Dirn? — — Karlin!

Karlin: (stürzt herein, in aller Eile sich die zerzausten Haare glättend. Verlegen.) Je, Vadder, id bün ja längst all hier! Wat larmst du so? Will di wer wat daun?

Röntow: Id war di gliet, bin längst all hier! Wo kümmt du denn her? Wovon sühst du so upplüstert um den Kopp ut?

Karlin: Id Vadder, red doch nich. Id — — ja wovon süll id denn verplüstert utseihn? Id kann doch höchstens mit de Haar 'n beten an de Telgen von den Flederbusch kamen sind — —

Röntow: (Sieht sich suchend um. Pfeift.) Je, so? Wer satt denn noch in den Flederbusch?

Karlin: Wur seggst du?

Röntow: (nimmt sie beim Ohr.) Wer noch in'n Flederbusch satt!

Karlin: Ach so; je worüm frögst du dat nich gliet?

Dei Köter lag dorin un wull dat Schwinbeen upfreten, dat hei sich ut de Köf rutstahlen hadd.

Röntow: Un de kam di in de Haar und in't Gesicht?

Karlin: Id de oll Köter knurrt mi an un schnappt na mi. Id rep um Hülp, un wenn hei nich kamen wir, — — — —

Röntow: Un di de Hoor nich verruschelt hadd, — — — — Dat du di sünnen lahmen krummen Ekel an de Hoor un an dat Biew kamen löstst — — —

Kathrin: Wat, lahm un krumm — — — — min Michel? — — — — (Begreift sich.)

Röntow: Na id wüßt dat ja! Du weißt, id will dat Gefram mit den Lummel nich! Wer ein friegen Mann is un sünnne Arm un Füßt hätt, dei sall sin Kräfte, de em de Herrgott gav, heter nützen. Dei sall as friegen Bursmann den Plog dörrch sinen Acker driwen un mit daun an Upbugen un Uprichten un nich as anner Lüds Knecht sin Bräuder dod schlagen un uphängen helpen — — — —

Karlin: Id, Vadding, schell nich, damit is hei gründlich dörrch. Dat was man hüt so nauing, denn wast mit de Schulenherrlichkeit för alle Tied vörbi. — — (winkt und ruft:) Du Michel — kumm mal her! Uns Vadding hätt mit di tau reden!

(Michel kommt verlegen hinterm Haus hervor, nähert sich den beiden.)

Röntow: Dat' mi in Ruh, du kennst min Meinung — — — —

Karlin: Je, Vadding, wat sall id nu äwer mit em maken? Hei is doch min Eigentum!

Röntow: Woans?

Karlin: Je, de Burmeister hat mi em irsten doch schenkt, as id em sädd, id bruk den Michel nöddiger tom friegen, as hei, um em uptohängen

Michel: Un mi is dat so ud vel lemer . . . ja . . . Vadder Röntow . . . un dor is et woll beter, id ma ut Karlin Röntow Fru Schulen . . .

Karlin: Vadding, ach ja! Dat man, id war em mi all treden! (umhastt erst ihren Vater, läßt sich dann von Michel in den Arm nehmen.)

Gertrudis: (gefolgt von Joachim. Sieht Steuermann, ohne selbst von ihm bemerkt zu werden, stußt erfreut, eilt dann auf Wohler zu, fällt ihm in die Arme.) Hans, du lebst! Gelobt sei die Himmelskönigin! Du bist verwundet? Doch nicht schwer?

Wohler: Nicht der Rede wert. Nur sage lieb Schwesterling, wie kommst du hierher aus Anklams sichern Mauern?

Gertrudis: Die Angst um dich und . . . wollt mich ersticken. Es litt mich nicht im Haus. Id zwang den Joachim mit Güte und mit Gewalt, mich zu dem gnadenreichen Bild der Mutter Gottes in Kloster

Stolpe zu fahren, und als ich dort dann hörte, daß die Adligen geschlagen seien, und daß Schloß Orien in Flammen stehe, trieb es mich Euch entgegen.

Böhler: Wie durfstest du dich mit meiner Schwester so in Gefahr begeben, Joachim?

Joachim: Richten Sie mal wat aus gegen en-Fru-gensminsch, das sich wat in den Köpp gesetzt hat! Und dann noch uns Jungfer Gertrudis....

Gertrudis: Zank nicht mit ihm, er trägt wirklich nicht die Schuld, liebster Bruder. Dank mit mir der Allerbarmenden, daß sie mein inbrünstig Flehen erhört. — — Ihr lebt... (umarmt ihn wieder.)

(Steuermann hat inzwischen aufmerksam von einer Erhöhung nach Orien hinüber geblickt, hat dann Gertrudis bemerkt und ist näher getreten.)

Böhler: (sieht über Gertrudis Schulter hinweg.) Kurd, seht, wer hier!

Gertrudis: (richtet sich auf, blickt Steuermann gerade ins Gesicht, sieht dann starr an ihm vorbei.)

Steuermann: Willkommen, Jungfrau Gertrudis: Ich freue mich, daß Ihr heute nicht so vor mir erschrecken braucht, der Feind ging liebevoller mit meinem Schädel um als bei Drowelow.

Gertrudis: (verbleibt in ihrer Haltung, ohne seine Hand zu nehmen.)

Böhler: Schwester, hast du kein Willkomm für unsern liebsten, besten Freund?

Kathrin: (hinter der Szene.) Hurrido! Hurrido! (kommt in freudigster Erregung auf die Szene, fällt Böhler in die Arme.) Geliebter, er lebt, ich kam zur rechten Zeit! (richtet sich auf.) Wodan, Heilige Jungfrau, St. Jürgen, Frigga, ihr Heiligen alle, Lob und Dank und dreimal Heil!

(Die Mönche bekreuzigen sich.)

▪ **Barnim:** (von Anklamern gestützt, tritt herzu.)

Kathrin: (führt Barnim zu Böhler.) Ihr werdet Brüder sein für Euer ferneres Leben!

Gertrudis: (ist beim Ruf Kathrins zusammengesackt, dann halb abgewendet von Steuermann stehen geblieben. Als dann Kathrin Böhler an die Brust eilt, sieht Gertrudis erstaunt Steuermann an.)

Steuermann: Auch mein Gebet hat die Gnadenreiche heut erhört! Darf ich Euch sagen, Gertrudis, um was ich betete im heißen Kampfsgebräng?

Gertrudis: (läßt den Kopf sinken, nicht beachend.)

Steuermann: Im wildesten Gewühl stieg eine inbrünstige Bitte in mir empor zur gebenedeiten Jungfrau, daß ich, bevor ich von der Welt scheiden müsse, Euch noch einmal in die Augen sehen könne. (Hebt ihr den Kopf hoch.) Und die Himmelstönigin sei bedankt. — Ich darf's!

Gertrudis: Kurd, wollt Ihr mir mein töricht garstig Tun vergessen? Ich litt ja doch viel mehr als Ihr darunter.....

Steuermann: Versenkt soll es sein auf dem tiefsten Meeresgrund. Doch habe ich zuvor eine Frage und eine Bitte.

Gertrudis: So spricht!

Steuermann: Betetet und kamt Ihr einzig Eures Brudes wegen?

Gertrudis: Nein.....

Steuermann: Sei bedankt! Und nun sag einmal „du“ zu mir! Ich wollt es schon seit Jahren wissen, wie das aus deinem lieben süßen Munde zu mir klingt.....

Gertrudis: (sich an ihn schmiegend.) Oh... du...

Böhler: (tritt mit Kathrin heran.) Ein Bild, das ich schon lang geschaut, bis es zu meiner großen Freud nun endlich Wirklichkeit geworden. Das wunderthätige Bild zu Stolpe hat aufs neue seine Wunderkraft bewährt. Ihr den Bruder zu erhalten betete die Jungfrau Böhler, und einen Bräutigam bescheerte ihr die Himmlische noch obenein dazu. (reicht beiden die Hand.) Und damit Ihr nichts voraus habt, lieb Schwesterlein, hier meine Lebensretterin und meine Braut, Kathrin von Hahnen!

Kathrin: Welch Tag der Gnade und der schönsten Freuden! Bettelarm, zerrissenen Herzens floh ich heute aus meinem Zufluchtsort, verzweifelt stand ich hier vor einer Stunde noch, einsam, verlassen, ringsum Feinde. Jetzt schwillt das Herz mir vor Glück, reich, unendlich reich an Liebe und Freunden lehre ich zurück. Nun wird es wieder Friede in unserer Heimat werden! Oh, welche Seligkeit, es auszudenken, und welch unendlich Glück, es zu erleben!

Alle Anklamer: Heil, Heil, Heil! Kathrin von Orien!!!!

